29. Jahrgang. Sonntag, 27. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16330. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Candidat aller wirklich liberalen Bürger Danzigs für die am 2. März stattfindende Stichwahl ist unser bisheriger Abgeordneter, Herr

Director Schrader.

Der neue Reichstag.

Macaulay rühmt von Wilhelm III., dem Oranier, daß er sich von Niederlagen zu erholen pflegte, bevor noch die Gegner das Tedeum zu Ende gesungen hatten. Nehmen wir uns den großen Oranier zum Muster, und suchen wir der Zukunft das abzuzwingen, was die Gegenwart uns versagt hat.

Der hervorstechende Charakterzug der diesmaligen Wahlen war das Anmarschiren großer Massen von Wählern, die bei den meisten Wahlen in träger Gleichgiltigkeit zu Hause bleiben. Diese im wesentlichen unpolitische Menge, welche durch Conflictsdrohungen und Kriegsgeschrei aus ihrer Ruhe herausgeängstigt wurde, hat für die bestehende Macht votirt, weil die Macht die äußere Ruhe zu verbürgen scheint. Die ungewöhnlich große Wahlbetheiligung ist deshalb ganz vorwiegend den Regierungsparteien zu gute gekommen. Sie kostet voraussichtlich selbst den Socialdemokraten einige Mandate, trotzdem die Socialdemokratie im ganzen abermals einen sehr erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hat, und sie hat sich mit ganz besonderer Schwere gegenüber der freisinnigen Partei geltend gemacht, obgleich es dieselbe bei diesem Wahlkampf nicht an nachdrücklicher Arbeit hat fehlen lassen.

Der Hauptgewinn fiel der nationalliberalen Partei zu, deren Gefügigkeit gegen den beherrschenden Willen des Fürsten Bismarck über jeden Zweifel erhaben ist, während sie aus ihrer Vergangenheit noch so viel Liberalismus gerettet hat, um dem Gewissen derjenigen Wähler Unterschlupf zu bieten, die das Bedürfniß empfinden, sich vor sich selbst zu entschuldigen. Die Nationalliberalen mit ihren fast hundert Mandaten, auf welche Zahl sie es in den Stichwahlen vielleicht bringen werden, treten jetzt in den Vordergrund der politischen Entwickelung. Wenn der erste Jubel vorüber ist, werden sie sich gar bald davon überzeugen, daß ihre Lage eine keineswegs rosige ist. Sie stellen sich dem Reichskanzler entweder unbedingt zur Verfügung und geben damit auch noch den letzten Rest ihres Liberalismus daran, oder sie treten in eine Opposition, die jeder grundsätzlichen Kraft entbehrt und deshalb hoffnungslos ist. Zu allem Ueberfluß steht dem Fürsten Bismarck auch immer noch die Combination des Centrums und der Conservativen offen, um den Nationalliberalen einen etwaigen Oppositionskitzel auszutreiben.

Die nationalliberale Partei rückt deshalb für die nächste Zukunft in eine sehr verantwortungsvolle Position ein. Sie wird demnächst sowohl für das verantwortlich gemacht werden, was sie selbst thut, wie für das, was sie nicht verhindert. Wir Freisinnigen, schreibt dazu der freisinnige Abg. Dr. Barth in der „Nation", haben andererseits jetzt schlechterdings kein anderes Interesse, als die Zukunft vorzubereiten. Es wird uns sicherlich nicht an Gelegenheit mangeln, von den Fehlern unserer Gegner Vortheil zu ziehen. Wir werden außer Stande sein, der Reaction den Weg zu verlegen, aber wir werden stark genug bleiben, um alles, was von gegnerischer Seite geschieht, in eine so starke Beleuchtung zu rücken, daß dem deutschen Wähler über die Folgen seiner ängstlichen Vertrauensseligkeit die Augen aufgehen.

Es ist in etwas die Rolle des Chors in der griechischen Trägödie, der die Erkenntniß der tragischen Schuld vorbereitet. Der Uebermuth der Reaction wird unserer Selbstbeherrschung manche Prüfung auferlegen und wir werden manches zu Grunde gehen sehen, was in absehbarer Zeit nicht wieder zu erlangen ist. Wir werden uns dabei dem Volke gegenüber nicht auf das wohlfeile: vous l'avez voulu, George Dandin zurückziehen, sondern aufmerksam auf alle Zeichen Obacht geben, die eine Genesung der öffentlichen Meinung andeuten. Politik ist die Kunst, mit gegebenen Größen zu rechnen.

Zunächst können wir nur in geringem Maße das Gute mitschaffen und das Schlimme mit verhindern helfen. Aber das kann sich ändern von heute zu morgen. Die Männer, die wissen, was sie wollen, und deren Wille auf felsenfesten Ueberzeugungen ruht, sind zu allen Zeiten dünn gesäet. In kritischen Zeiten aber geben sie allein den Ausschlag, nicht die Masse, die nur gelernt hat, nach anderer Leute Pfeife zu tanzen.

Die Zeit ist ernst, die Möglichkeit des Hereinbruchs schwerer Katastrophen weniger als je ausgeschlossen. Halten wir die Augen offen, reiben wir unsere Kräfte nicht in unnützen Kämpfen auf und rüsten wir uns für die kommende Schicksalsprobe. Wer bisher an die Güte unserer Sache glaubte, hat keine Ursache, an der Zukunft zu verzweifeln.

Deutschland.

Die Stichwahlen.

An den bevorstehenden 61 Stichwahlen sind die einzelnen Parteien folgendermaßen betheiligt:

Die Conservativen	13	Mal.
Davon mit Freisinnigen	6	„
„ Polen	1	„
„ Nationalliberalen	3	„
„ dem Centrum	1	„
„ Socialdemokraten	2	„
Die Reichspartei	11	„
Davon mit Freisinnigen	5	„
„ Polen	1	„
„ dem Centrum	3	„
„ Socialdemokraten	2	„
Die Nationalliberalen	37	„
Davon mit Freisinnigen	15	„
„ Polen	1	„
„ dem Centrum	5	„
„ Welfen	2	„
„ Socialdemokraten	11	„
„ Conservativen	3	„
Die Freisinnigen	28	„
Davon mit Nationalliberalen	15	„
„ der Reichspartei	5	„
„ Conservativen	6	„
„ Socialdemokraten	2	„
Das Centrum	10	„
Davon mit Nationalliberalen	5	„
„ Conservativen	1	„
„ der Reichspartei	4	„
„ Socialdemokraten	1	„
Die Socialdemokraten	18	„
Davon mit Nationalliberalen	11	„
„ Conservativen	2	„
„ der Reichspartei	2	„
„ Freisinnigen	2	„
„ dem Centrum	1	„
Die Polen	3	„
Davon mit Conservativen	1	„
„ Nationalliberalen	1	„
„ der Reichspartei	1	„
Die Welfen	2	„
Beide Mal mit Nationalliberalen.		

Der wankende Cartellbund.

Es macht sich bereits ein verdächtiges Knistern in dem stolzen Bau der Cartellmehrheit bemerkbar. Aus Berlin wird uns darüber geschrieben:

Die **Conservativen** scheinen mit dem Laufe der Dinge bezüglich des Reichstags garnicht sehr erbaut zu sein. Die Deutschconservativen verbergen nur schwer ihren Mißmuth, daß sie von dem Cartell so gut wie gar keinen Vortheil gehabt haben, während sie an vielen Stellen den Nationalliberalen die Kastanien aus dem Feuer holten. Das Cartell wird schwerlich über die Wahlen hinaus intact bleiben. Wenn die Nationalliberalen die Wünsche der Conservativen nicht erfüllen — und wie weit dieselben gehen, hat neulich die „Kreuz-Ztg." ganz offen und ehrlich eingestanden — dann werden wahrscheinlich die Conservativen sich von ihren Freunden abwenden und ihre eigenen Wege gehen. Einzelne hervorragende Männer in der Partei sollen schon, wie wir hören, rundweg erklärt haben, man sei nicht gesonnen, den Herren v. Bennigsen und Miquel einen maßgebenden Einfluß einzuräumen.

Mit der führenden Stellung der Nationalliberalen ist es also zunächst noch nichts. Die **Nationalliberalen** selbst scheinen weniger zuversichtlich zu sein, als ihre Presse. Sie fühlen, daß ihre Stellung zumal bei der Möglichkeit einer doppelten Majorität eine sehr schwierige und verantwortungsvolle sein wird.

Die Hauptfrage ist, nachdem die Septennatsfrage entschieden ist, welche **Steuervorlage** kommen wird. Wird zuerst der Branntwein, oder das Bier, oder der Tabak, oder mehreres zugleich erscheinen und in welcher Form?

Das wird der Prüfstein sein für die Haltbarkeit des Cartells, der Prüfstein zugleich für die Zuverlässigkeit der die liberale Principien betreffenden Versicherungen der Nationalliberalen.

* **Berlin**, 25. Februar. **[Die Zarenreise nach Berlin]** bei Gelegenheit des 90. Geburtstages des Kaisers, von der mehrere Provinzblätter zu erzählen wußten, **wird** hier als müßiges Gerücht bezeichnet. Dagegen behauptet der vielfach aus österreichischen diplomatischen Quellen schöpfende „Times"-Correspondent in Wien, nicht nur der Zar, sondern auch der Kaiser von Oesterreich werden zum 22. März in Berlin eintreffen, so daß eine neue **Drei-Kaiserzusammenkunft** bevorstände. Viel wahrscheinlicher ist jedoch die Angabe, wonach der Kaiser von Oesterreich nur seinen Sohn, den Kronprinzen Rudolf, der Kaiser von Rußland seinen Oheim, den Großfürsten Michael Nikolajewitsch, entsenden wird. Ebenso ist der Prinz von Wales als Vertreter der Königin von England angemeldet.

* **[Ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an den König von Italien]** soll einer Meldung des Pariser „Temps" zufolge der heute in Rom erwartete deutsche Botschafter Baron v. Keudell überbringen.

* **[Zum neuen Bischofseid]** bemerkt die „Nordd. Allg. Z." officiös:

„Die Verordnung trägt dasselbe Datum — 13. Febr. 1887 — wie die allerhöchste Ermächtigung zur Einbringung des jetzt dem Herrenhause zur Berathung vorliegenden kirchenpolitischen Gesetzentwurfs. Schon dieser äußere Umstand dürfte erkennen lassen, daß die allerhöchste Verordnung eine Ergänzung des vorgelegten Gesetzentwurfes bildet und mit dem letzteren bestimmt ist, Fragen, die bisher noch offen geblieben waren, in versöhnendem Sinne zu lösen."

* **[Neutralisirung der Reichslande!]** Ein französisches Blatt macht den thörichten Vorschlag, Deutschland solle die Reichslande für neutral erklären, um auf diese Weise den Zankapfel zwischen den beiden großen Nachbarreichen zu beseitigen. Fürst Bismarck hat vor sechszehn Jahren diesen Vorschlag treffend dahin beantwortet, daß nur ein solches Land mit Wirkung neutral erklärt werden könne, welches thatsächlich den Wunsch habe, neutral zu sein. Letzteres bestritt Fürst Bismarck vor sechszehn Jahren, und die jüngsten Wahlen bestreiten es gewiß.

* **[Deutschland und Italien.]** Der römische Berichterstatter des „Temps" schreibt aus der zuverlässigsten Quelle: „Alle diejenigen, welche mit dem König über die Zusammensetzung des Cabinets beriethen, wurden von demselben eingehend über die internationale Lage aufgeklärt. Der König sagte grade heraus, das neue Cabinet habe die äußere Politik des Grafen Robilant zu befolgen und sich **eng an Oesterreich und Deutschland anzulehnen.** Ein hervorragender Politiker der Linken hat darauf erklärt, daß er unter dieser Bedingung die Neubildung nicht übernehmen könne. Es ist dazu zu bemerken, daß der König verfassungsgemäß das Recht hat, Bündnisse zu schließen und zu lösen, den Krieg zu erklären und den Frieden zu unterzeichnen." Diese Erklärung zeigt, daß der maßgebendste italienische Politiker den Anschluß an Deutschland und Oesterreich auffaßt als einen Vertheidigungsbund gegen französische Angriffsgelüste, daß er richtig erkannt hat, wie sein wahres Interesse Italien an die Seite der Mittelmächte führt.

* **[Der kleine Belagerungszustand]** soll der „Wes.-Ztg." zufolge von dem Statthalter der Reichslande für die Städte Metz und Mühlhausen beantragt werden.

* **[Hinaufschiebung des Wahlrechts.]** Nach der „Voss. Ztg." soll eine der namhaftesten Persönlichkeiten der nationalliberalen Partei unter den jetzt zu erstrebenden realpolitischen Zielen auch eine Hinaufschiebung der Altersgrenze für das active Reichswahlrecht von 25 auf 30 Jahre bezeichnet haben, um dadurch die Zahl und Bedeutung der socialdemokratischen Stimmen abzuschwächen. Ueber diesen Punkt würden wohl noch ernstere Erwägungen stattfinden.

* **[Straßburg]** soll dafür, daß es wieder einen Protestler in den Reichstag geschickt hat, bestraft werden. Die „Köln. Ztg." fordert den Reichstag auf, das von dem Kaiser im vorigen Herbst gegebene Versprechen einer Milderung der Zahlungsbedingungen für die Ueberlassung des Straßburger Festungsterrains an die Stadt Straßburg nicht einzulösen.

* **[Ummantelung von Festungswerken.]** Sir H. Bessemer, die erste Autorität in Bezug auf das Hüttenwesen, verwirft das jetzige System der Ummantelung von Festungswerken mit einzelnen Panzerplatten. Er schlägt vielmehr vor, die Panzerung an Ort und Stelle, und zwar aus einem Guß herzustellen. Als Gründe für die Neuerung führt er den jetzt so niedrigen Preis des Gußstahls, sowie den hohen Preis der üblichen Panzerplatten an, welcher von der Schwierigkeit der Zusammenfügung derselben unter sich und ihrer Verbindung mit dem dahinter liegenden Material herrührt. Die neue Panzerung aus einem Guß soll folgendermaßen hergestellt werden: Vor der betreffenden Festungsmauer und in einem angemessenen Abstande von derselben wird eine starke Mauer gebaut, die mit jener durch starke Barren verbunden und mit feuerbeständigem Material belegt ist. Mit vier herangeschafften Bessemer-Oefen, die in der Minute zusammen eine Tonne Gußstahl liefern, könnte man in 16 Stunden einen Raum von 30 Meter Länge, 4,80 Meter Höhe und 0,90 Meter Tiefe mit Metall ausfüllen.

München, 25. Febr. Nach dem neuesten ärztlichen Bulletin fühlt sich die **Königin-Mutter** von Baiern noch sehr angegriffen und bedarf äußerster Schonung und Ruhe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Februar. In Lemberg wurden zwei Bedienstete der Karl-Ludwig-Bahn als **russische Spione** verhaftet.

Frankreich.

Paris, 25. Februar. Der **Senat** nahm in der Abendsitzung das **Einnahmebudget** mit wenigen von der Commission zu den Beschlüssen der Depu-

---

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

49) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Vom Langen Markt her erscholl Pfeifen und Gejohle.

„Was ist das? Fallen Schneeflocken in Junihitze?" fragte der Hochmeister.

Der neben ihm Reitende haschte nach den in der Luft wirbelnden weißen Flocken.

„Federn sind es", sagte er. „Schaut dorthin, Herr Hochmeister, da schütten sie Betten aus, wie wir scheint."

„Das ist Gert v. d. Bek's Haus!" rief dieser erstaunt. „Der Pöbel wirthschaftet dort. Haut Euch die Bahn frei!" befahl er.

Und der Jubel der zuschauenden Menge verwandelte sich in Wehgeheul. Doch schneller als das scharfe Dreinhauen der Ritter sprengte sie der Ausbruch des seit Mittag drohenden Gewitters mit wolkenbruchartigem Regen auseinander.

Vor Gert v. d. Bek's Hause, vor dem zertrümmert Geräth in Haufen herumlag, hielt der Hochmeister. Zornflammend befahl er einer Anzahl Ritter und Knappen, einzudringen und die Uebelthäter zu fangen. Als diese der Ritter gewahr wurden und der Flucht ihrer Helfershelfer auf dem Markte, flüchteten sie durch die Säulengänge der Höfe zum Hinterhause in der Röpergasse hinaus. Nur wenige der Meuterer wurden gefangen. Sie wurden gebunden mit fortgeführt.

Als an der Kirche der Gehaßteste, der erste Bürgermeister, Gert von der Bek, nicht gefunden worden war, hatte sich ein Theil des Volkes nach seinem Hause begeben, um ihn zu suchen und zu strafen dafür, daß er ihre edelsten Männer, die immer hochgehalten hatten der Stadt Ehre und Freiheit, durch fortgesetzten Verrath den Dolchen der Ritter überliefert, um sich zur Gewalt aufzuschwingen; daß er ein Knecht der Ritter sei und sie Alle zu des Ordens Knechten machte, daß er sie schädige durch die schlechte Münze, die er präge — ohne Ende zugeraunt hatte man sich lange Anklagen bitterster Art. Nun war der glühende Haß, den sie genährt, in Flammen ausgebrochen und verlangte sein Opfer.

„Nieder mit den Rittern! Nieder mit von der Bek!" war das Feldgeschrei der tobenden Rotte, die sich durch die engen Gassen von der Kirche zum Marktplatz wälzte.

Plötzlich gab es einen Aufenthalt. Ein halbnackter Mensch mit einem Bündel auf der Schulter war hinter dem Holzverschlag eines Hinterhauses entdeckt worden. Er machte eine lächerliche Gestalt. Zu ihrer Belustigung sollte er ihnen vorantanzen. Sie stießen den Zögernden, vor Angst Bebenden. Da entfiel ihm sein Bündel und der Inhalt flog umher. Die Nächsten griffen danach.

„Feine Sachen! Schaut her! Die muß der Strolch gestohlen haben. Gesteh's, wo hast Du die prächtigen Kleider her?" schrieen viele Stimmen durcheinander.

„Das ist Bürgermeister von der Bek's Mantel und Kette, auch sein Hut. Ich verwette Leben und Seligkeit dafür!" rief einer der Männer.

„Wo ist der Schurke? Du hast ihm fortgeholfen, gesteh' es!" fuhr er den zitternden Holzer an.

Der schwor, daß er das Bündel gefunden habe. Nichts wisse er, nichts. Aber sein Läugnen erbitterte nur die Wüthenden. Sie stürzten sich auf ihn und schlugen ihn, bis er leblos zusammenbrach. Und über ihn fort stürzten sie zum Hause des Entkommenen. Sie erbrachen die Thüren, banden die Dienerschaft, zwangen die unglückliche Frau des Bürgermeisters, Frau Demuth, die eine Tochter des Rathmanns v. Umen war, ihnen die Schlüssel auszuliefern. Alle Kammern und Truhen wurden geöffnet, all' ihr reicher Inhalt zerstört, die Betten aufgeschnitten und zu den Fenstern hinausgeschüttet. Von diesem Werke der Rache wurden sie durch den Hochmeister vertrieben, der Kunde erhalten hatte, daß gegen den Orden und seinen Anhang in Danzig für den Frohnleichnamstag ein Aufruhr geplant sei, und sich sofort mit seinen tapfersten Streitern auf den Weg gemacht hatte zum Beistand der Seinen. Er wußte, mit Danzig war Alles für den Orden verloren. Er kam noch rechtzeitig, das Verhängniß für diesmal aufzuhalten.

Der Himmel mit seinen strömenden Wasserbächen half ihm, die Straßenkämpfe beenden. Im Innern der Marienkirche nur tobte der Kampf noch fort. Er ritt durch die weit offenen Pforten.

Ein Jubelgeschrei stießen die wenigen überlebenden Ritter aus, als sie ihn zur Hilfe nahen sahen, und Schrecken erfaßte ihre Bedränger. Was nicht schnell zur Flucht sich wandte, ward gefangen und gebunden.

Zwei der Danziger Ritter schleppten eine Frau vor den Hochmeister, die vor der Hedwigskapelle auf einem Grabstein betend gekniet hatte.

„Herr Hochmeister, diese hier ist die Anstifterin all' des Unheils. Wir überliefern sie Euch zum Gericht."

„Dies bleiche, schwache Weib?" fragte Küchmeister kopfschüttelnd. „Laßt es laufen. Mit Weibern führen wir nicht Krieg."

„Herr, glaubt uns. Es ist Frau Anna Groß, des Letzkau's Tochter."

Da schwanden des Hochmeisters Zweifel an ihrer Schuld. Er begriff, daß in ihr, der Schwachen, das Gefühl der Rache mächtig sein konnte.

„Seid Ihr Diejenige, für die Euch die Ritter halten?" fragte er.

„Ich bin Anna Groß, die Ehefrau des gemordeten Rathsherrn Bartholomäus Groß, die Tochter des gemordeten Bürgermeisters Konrad Letzkau. Ich läugne nicht, Euch Alle Eures Ordens zu hassen und getrachtet zu haben, Euch zu verderben. Gebt mir den Tod. Mich verlangt heiß danach!"

„Bringt sie mit den anderen Gefangenen zum Schloß!" befahl der Hochmeister. „Was sie verdient hat, soll ihr werden."

Da nahte mit demüthiger Geberde der Priester Andreas Slommow, gefolgt von dem zweiten Bürgermeister Tidemann, Huxer, Hitfeld und einigen dem Orden ergebenen Rathsherren, denen es gelungen war, vor der Wuth des Volkes in Kapellen und Grabgewölben Zuflucht zu finden, und die nun aus ihren Verstecken herauskamen, da sie sich im Schutze des Hochmeisters sicher fühlten.

„Herr Hochmeister", hob Pater Slommow an, „Euch sandte Gott, dem Gräuel des Aufstandes ein Ende zu machen. Hier diese Männer, die dem Tode entgangen sind, werden unter Eurem Schutze die Ordnung in der Stadt wieder herstellen und die Schuldigen verfolgen und bestrafen."

„Ihr seid es, Huxer? Wie konntet Ihr den Pöbel zur Herrschaft gelangen lassen? Was ist aus unserem Gert von der Bek geworden? Wo steckt Lucas Meckelfeld, unser Getreuer? Wißt Ihr von ihnen?"

Die Männer zuckten die Achseln.

„Huxer und Hitfeld, Ihr übernehm das Regiment bis auf Weiteres. Und Ihr Rathmänner unterstützt die Beiden, Ruhe und Ordnung in der Stadt zu schaffen, und schaart bei Zeiten zusammen die Strafe, mit der Ihr uns büßen sollt und unserem lieben Getreuen den Schaden ersetzen, den Eure Stadtkinder ihm zugefügt haben, setzte er höhnisch hinzu. Wird ein gut Stück Geld werden. Für jede Feder einen Gulden. Macht Euch das Exempel. Es soll streng untersucht werden, wer seine Pflicht versäumt hat, und wehe den Anführern, die sich gegen uns aufgelehnt haben! Nun vorwärts!" rief er den um ihn geschaarten Rittern und Knappen zu. „Wir müssen in der Stadt Umschau halten, ob noch irgendwo das Feuer glimmt, und die Kohlen austreten, daß sie nicht wieder in Flammen aufschlagen. Zu schade für's Schwert ist die Brut. Mit der Peitsche wollen wir sie zu Paaren treiben."

„Was soll mit den Gefangenen geschehen, Herr Hochmeister?"

„Sie sollen mitgenommen werden auf's Schloß", befahl Küchmeister.

„Herr Hochmeister", bat Hitfeld, „gewähret mir eine Bitte: Lasset die Gefangenen in das Rathsgefängniß liefern."

„Nimmermehr! Auf daß ihre Genossen sie über Nacht befreien?"

„Herr Hochmeister haben in weiser Voraussicht das Rechte getroffen", sagte Huxer, fürchtend, „ihm könnte die Verantwortlichkeit für die Gefangenen übertragen werden. „Noch sind die Zustände in der Stadt nicht gesichert genug, als daß sie im Rathsgefängniß gut aufgehoben wären. Was ist treu, was nicht! Wenn Ihre Aufseher gemeinschaftliche Sache mit Ihnen machten, ginge der Teufelstanz von neuem an."

„Vorwärts!" befahl der Hochmeister und wandte sein Roß, das mit seinen Hufen die Steinplatten schlug, daß es in den hohen Gewölben der Kirche widerhallte.

Die beiden Knappen, die Anna an den Armen hielten, rissen die wieder in die Knie Gesunkene auf, um sie fortzuschleppen. (Forts. folgt.)

tirtenkammer vorgeschlagenen Modificationen an und genehmigte sodann das Budget im Ganzen.

Italien.

Rom, 25. Februar. Der König empfing heute den deutschen Botschafter **v. Keudell** in längerer Audienz. -- Im Befinden des Cardinal-Staatssecretärs **Jacobini** ist eine weitere Verschlimmerung eingetreten.

Belgien.

Brüssel, 25. Februar. Nach hier eingegangener Meldung hat sich **Stanley** mit seinen Begleitern gestern in Zanzibar auf dem „Madura" nach Banana eingeschifft. Der arabische Häuptling Tipotip hat sich bereit erklärt, die Expedition bis Wadelai zu begleiten.

Die Reichstagswahlen

nach den definitiven Ermittelungen.

Königreich Baiern.

Ober-Baiern. München I. Stichw. zw. Sedlmayr (nat.-lib.) und Ruppert (Centr.). München II. Stichw. zw. v. Vollmar (Soc.) und Landes (Centr.). Aichach v. Pfetten (Centr.). Ingolstadt v. Aretin (Centr.). Wasserburg Aichbichler (Centr.). Weilheim Weber (Centr.). Rosenheim Wagner (Centr.). Traunstein Senestrey (Centr.).

Nieder-Baiern. Landshut Graf Preysing (Centr. f. Sept.). Straubing Graf Konrad Preysing (Centr. f. Sept.). Passau Diendorfer (Centr. f. Sept.). Pfarrkirchen Haberland (Centr.). Deggendorf Orterer (Centr.). Kelheim Zach (Centr.).

Pfalz. Speyer Klemm (nat.-lib.). Landau Bürklin (nat.-lib.). Germersheim Brünings (nat.-lib.). Zweibrücken Krämer (nat.-lib.). Homburg Buhl (nat.-lib.). Kaiserslautern Miquel (nat.-lib.).

Oberpfalz. Regensburg v. Gruben (Centr.). Kitzingen Graf Schönborn (Centr.). Amberg v. Giese (Centr.). Neumarkt Lerzer (Centr.). Neuburg Witzlsperger (Centr.). Neustadt a. W. Lehner (Centr.)

Oberfranken. Hof Wunnerlich (nat.-lib.). Bayreuth Feustel (nat.-lib.). Forchheim Stichw. zwischen Petzold (Centrum) und Schauß (nat.-lib.). Kronach Stichwahl zwischen Swaine (cons.) und v. Gagern (Centr.). Bamberg Wenzel (Centr.).

Mittelfranken. Nürnberg Grillenberger (Soc.). Erlangen-Fürth Stichwahl zwischen v. Stauffenberg (freis.) und Kahl (nat.-lib.). Ansbach Seybold (nat.-lib.). Eichstädt Schmidt (Centr.). Dinkelsbühl Schreiner (nat.-lib.). Rothenbuurg a. Tauber Stöcker (nat.-lib.).

Unterfranken. Aschaffenburg Haus (Centr.). Kitzingen Graf Schönborn (Centr.). Lohr v Franckenstein (Centr.). Neustadt a. S. Reichert (Centr.). Schweinfurt Burger (Centr.). Würzburg Roß (Centr.).

Schwaben und Neuburg. Augsburg Biehl (Centr.). Donauwörth Widegger (Centr.). Dillingen Deuringer (Centr.). Illertissen Reindl (Centr.). Kaufbeuren Buxbaum (Centr.). Immenstadt Keller (nat.-lib.).

Königreich Sachsen.

Zittau Stichwahl zwischen Häbler (nat.-lib.) und Badderberg (freis.). Löbau Hofmann (nat.-lib.). Bautzen Reich (cons.). Dresden rechts Klemm (cons.). Dresden links Stichwahl zwischen Hultzsch (cons.) und Bebel (Soc.). Dresden-Tharandt Ackermann (cons.). Meissen v. Friesen (cons.). Pirna Grumbt (Reichsp.). Freiberg Merbach (Reichsp.). Döbeln Niethammer (nat.-lib.). Oschatz Günther (Reichsp.) Stadt Leipzig Tröndlin (nat.-lib.). Leipzig Land Götz (nat.-lib.) Borna Frege (cons.). Mittweida Schneider (nat.-lib.). Chemnitz Clauß (nat.-lib.). Glauchau Leuschner (nat.-lib.). Zwickau Temper (nat.-lib.). Schneeberg-Stollberg Kurlbaum (nat.-lib.). Marienberg-Lengenfeld Gehlert (Reichsp.). Annaberg Holtzmann (nat.-lib.). Kirchberg-Auerbach Kurtz (nat.-lib.). Plauen Hartmann (cons.).

Königreich Württemberg.

Stuttgart Siegle (nat.-lib.). Cannstadt-Ludwigsburg Veiel (nat.-lib.). Heilbronn-Besigheim v. Ellrichhausen (Reichsp.). Böblingen v. Neurath (Reichsp.). Eßlingen Adae (nat.-lib.). Reutlingen-Tübingen Bayha (Reichsp.). Calw-Herrenberg Stälin (Reichsp.). Freudenstadt-Horb v. Ow (Reichsp.). Balingen-Rottweil Burghart (nat.-lib.). Gmünd-Göppingen Grub (nat.-lib.). Oehringen-Weinsberg Leemann (nat.-lib.). Krailsheim-Gerabronn Keller (nat.-lib.). Aalen-Ellwangen Graf Adelmann (Centr.). Geislingen-Ulm v. Fischer (nat.-lib.). Blaubeuren-Ehingen Gröber (Centr.). Biberach-Leutkirch Graf Neipperg (Centr.). Ravensburg Göler (Centr.).

Großherzogthum Baden.

Konstanz-Ueberlingen Noppel (nt.-lb.) Donaueschingen v. Hornstein (Hosp. d. Centr.) f. Sept. Waldshut-Säkkingen Krafft (nat.-lib.). Lörrach-Müllheim Blankenhorn (nat.-lib.). Freiburg Schuster (nat.-lib.). Lahr-Kenzingen Engler (nat.-lib.). Offenburg v. Degenfeld (nat.-lib.). Baden-Rastatt Lender (Centr.). Durlach-Pforzheim Klumpp (nat.-lib.). Karlsruhe-Bruchsal Fieser (nat.-lib.). Mannheim-Weinheim Diffené (nat.-lib.). Heidelberg-Moosbach Menzer (cons.). Sinsheim-Bretten v. Göler (cons.) Wertheim-Tauberbischofsheim v. Buol (Centrum).

Großherzogthum Hessen.

Gießen Stichw. zw. Buderes (nat.-lib.) und Gutfleisch (freis.). Friedberg Miquel (nat.-lib.). Alsfeld-Lauterbach Kalle (nat.-lib.). Darmstadt-Gr. Gerau Ulrich (nat.-lib.). Dieburg-Offenbach Böhm (nat.-lib.). Bensheim Scipio (nat.-lib.). Heppenheim-Worms Marquardsen (nat.-lib.). Bingen-Alzey Bamberger (freis.). Mainz-Oppenheim Stichw. zw. Racké (Centr.) und Küchler (nat.-lib.).

Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.

Hagenow v. Wrisberg (cons.). Schwerin Stichwahl zwischen Haupt (nat.-lib.) und Schildt (cons.). Parchim Hermes (freis.). Malchin v. Schlieffen (cons.). Rostock Stichwahl zwischen Büsing (nat.-lib.) und Giffenig (cons.) Güstrow-Ribnitz Graf Schlieffen (cons.).

Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz.

v. Oertzen (cons.).

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Weimar-Apolda Müller (nat.-lib.). Eisenach Geibel (nat.-lib.). Neustadt-Jena Meyer (nat.-lib.).

Großherzogthum Oldenburg.

Oldenburg Enneccerus (nat.-lib.). Varel-Jever Stichwahl zwischen Rickert (freis.) und v. Thünen (nat.-lib.). Delmenhorst v. Galen (Centrum).

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig-Blankenburg Retemeyer (freis.) Wolfenbüttel Römer (nat.-lib.). Holzminden-Gandersheim Kulemann (nat.-lib.)

Herzogthum Sachsen-Meiningen.

Meiningen Zeitz (nat.-lib.). Saalfeld Stichwahl zwischen Trinks (nat.-lib.) und Witte (freis.).

Herzogthum Sachsen-Altenburg.

v. Baumbach (Reichsp.).

Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha.

Coburg Stichwahl zwischen Siemens (freis.) und Delbrück (nat.-lib.). Gotha Stichwahl zwischen Henneberg (nat.-lib.) und Bock (Soc.)

Herzogthum Anhalt.

Dessau-Zerbst Ziegler (nat.-lib.). Bernburg-Ballenstedt Oechelhäuser (nat.-lib.).

Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.

Hoffmann (freis.).

Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen.

de Ahna (nat.-lib.).

Fürstenthum Waldeck.

Böttcher (nat.-lib.).

Fürstenthum Reuß ältere Linie.

Stichwahl zw. Hennig (Reichsp.) u. Wiemer (Soc.)

Fürstenthum Reuß jüngere Linie.

Ambach (Reichsp.)

Fürstenthum Schaumburg-Lippe.

v. Oheimb (cons.)

Fürstenthum Lippe.

Stichw. zw. v. Lengerke (nat. lib.) u. Büxten (freis.)

Lübeck.

Stichw. zw. Fehling (nat. lib.) u. Schwarz (Soz.)

Bremen.

Stichw. zwischen Meyer (nat. lib.) u. Bulle (freis.)

Hamburg.

I. Bebel (Soz.) II. Dietz (Soz) III. Stichwahl zwischen Wörmann (nat. lib.) und Heinzel (Soz)

Elsaß-Lothringen.

Altkirch-Thann Winterer (Protestler). Mühlhausen Lalance (Protestl.). Kolmar Grad (Protestl.). Gebweiler Guerber (Protestler). Rappoltsweiler Simonis (Protestl.). Schlettstadt Lenz (Prot.). Molsheim Sieffermann (Protestler). Stadt Straßburg Kablé (Protestl.). Landkreis Straßburg Mühleisen (Protestl.). Hagenau v. Dietrich (Protestl.). Zabern Goldenberg (Prot.). Saargemünd-Forbach Jannez (Protestl.). Bolchen v. Wendel (Protestl.). Metz Antoine (Protestl.). Saarburg Germain (Protestl.).

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Febr. Im Abgeordnetenhause wurden heute zunächst die noch rückständigen Theile des Etats in zweiter Berathung erledigt. Dann fand die erste Lesung des Gesetzes über die Feststellung der Leistungen für Volksschulen statt, welches nach kurzer Debatte an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen wurde. Nächsten Montag findet die dritte Berathung des Etats statt.

Bei den Ausgaben der Finanzverwaltung bittet Abg. **Hagens** (nat.-lib.), dem Hause eine tabellarische Uebersicht zugehen zu lassen, in welcher Weise von den einzelnen Communalverbänden über die nach der lex Hüne überwiesenen Summen verfügt worden ist, ob dieselben zu Chausseebauten, zu Schulbauten oder zu welchen anderen Zwecken verwendet worden sind.

Finanzminister **v. Scholz**: Ich bin nicht in der Lage, eine Erklärung seitens der Staatsregierung darüber abzugeben. Soweit ich die Sache übersehen kann, würde die Herstellung der tabellarischen Uebersicht keine ganz leichte Arbeit sein. Sie würde sich auch nicht als Beilage zum Etat, sondern höchstens zu einer besondern Mittheilung eignen, weil die Communen doch nicht vorher über ihre Ausgaben beschließen und Mittheilungen daher nur einen retrospectiven Charakter haben könnten. Auch würde sie sich über mehrere Ressorts erstrecken und gehört eigentlich mehr ins Gebiet meines Collegen vom Ressort des Innern.

Bezüglich des Antrags Knörcke, den früher pensionirten Lehrern den Erlaß des neuen Lehrer-Pensionsgesetzes zu gute kommen zu lassen, der an die Budgetcommission verwiesen wurde, beantragt die Commission Ablehnung. Referent Dr. **Mithoff** (nat.-lib.) motivirt die Ablehnung aus formellen und materiellen Gründen. Das neue Pensionsgesetz könne unmöglich rückwirkende Kraft haben. Die Commission stehe auf dem Boden der vor zwei Jahren mit großer Majorität angenommenen Resolution, aus einem Unterstützungsfonds alten emeritirten Lehrern bei besonders großer Nothlage Zuschüsse zu gewähren.

Abg. **Knörcke** (freis.): Der Abg. v. Zedlitz meinte in der vorigen Sitzung, daß ich mit meinem Antrag noch einen anderen Zweck verbände; das muß ich auf das entschiedenste zurückweisen. Als Herr v. Zedlitz noch gar nicht hier im Hause saß, wurde diese Angelegenheit von mir hier schon vertreten. Den Commissionsbeschluß muß ich auf das lebhafteste bedauern und kann die von ihm angeführten Gründe nicht für stichhaltig erklären. Man sagt zunächst, es wäre kein Geld dafür da; wenn aber vor Jahr und Tag Millionen da waren für Kunstgegenstände, wenn im vorigen Jahr die Gehälter der Förster und Oberförster erhöht sind und auch noch in diesem Jahre erhöht werden sollen, dann kann man auch die 300 000 Mk. für die alten verdienten, in großer Noth sich befindenden emeritirten Lehrer bewilligen. Dann sagt man, die Nothlage wäre gar nicht so groß, die Regierung sei ihrerseits den Wünschen des Hauses entgegengekommen, das Pensionseinkommen der Lehrer überall mindestens auf 600 Mk. zu erhöhen. Wenn 600 Mk. heut zu Tage für eine Familie von zwei alten Leuten zureichen sollen, für alle Bedürfnisse, die gerade alte Leute haben, dann möchte ich Sie bitten, doch es einmal zu versuchen, sich mit 600 Mk. einzurichten. (Widerspruch und Unruhe rechts.) Die Art und Weise der Handhabung der Pensionirung ist keine correcte. Ist ein Lehrer während seiner Dienstzeit sparsam gewesen, so muß er im Alter dafür büßen; denn er erhält dann keine Zulage. Man hat dem Gesetz keine rückwirkende Kraft gegeben; dem Emeriten gegenüber nicht, aber de facto besteht den Gemeinden gegenüber rückwirkende Kraft. Ich behaupte, daß in unseren Emeritenkreisen die Noth eine solche ist, daß wir uns fragen müssen, ob wir ihr nicht ein Ende machen können. Es ist zu ermöglichen, da ja die Summe sich jährlich durch Aussterben dieser Emeriten verringert. Ich bitte um wohlwollende Aufnahme meines Antrages. (Beifall links.)

Abg. **v. Eynern** (nat.-lib.) erklärt, diesem Antrage, wie jedem Antrage auf Verbesserung der Stellung der Lehrer die größten Sympathien entgegenzubringen; doch mache die ungünstige Finanzlage ein Eingehen auf denselben unmöglich. Die Nationalliberalen könnten dem Antrage erst zustimmen, wenn der Abg. Knörcke darlege, wie er und seine Freunde die nöthigen Mittel zur Deckung der geforderten Summe aufbringen wollen.

Nachdem Abg. **Stengel** (freicons.) als Vorsitzender in der betreffenden Commissionssitzung constatirt hat, daß eine formelle Abstimmung über den Antrag nicht stattgefunden habe, aber auch ein Widerspruch gegen die Ablehnung nicht erhoben worden sei, wird der Antrag Knörcke abgelehnt.

Das Volksschulleistungsgesetz wird von dem Abg. **Brüel** (Welfe) wohlwollend beurtheilt, doch wünscht er eine klarere und schärfere Fassung.

Abg. **Wüsten** (cons.) bedauert, daß nicht der Antrag Kleist-Retzow, der die Schulbauten auch unter die Bestimmungen dieses Gesetzes bringen wollte, im Herrenhause angenommen worden sei. Nachdem sich noch Abg. **Schmid-Sagan** (freicons.) und **v. Benda** (nat.-l.) günstig über das Gesetz ausgesprochen, aber eine sorgfältige Vorprüfung befürwortet haben, wird dasselbe einer Commission überwiesen.

Berlin, 26. Febr. Die „Post" enthält einen sehr energischen, auch von dem Wolffschen Telegraphen-Bureau verbreiteten Artikel gegen die Erhöhung der russischen Eisenzölle, welcher Gedanke einer so zu sagen abstracten Feindseligkeit, die hier jedenfalls mitwirkend ins Spiel komme, zu Grunde liege, einer Feindseligkeit, wie sie seit langem in den Artikeln Katkows zu Tage getreten sei. Das Preußen und Rußland verbindende politische Band sei jetzt gerade 125 Jahre alt. Die dynastische Neigung, welche dasselbe geknüpft, habe dem Staatsvortheil nicht entgegengestanden. Die Herrscher hätten dabei den wahren Vortheil ihrer Staaten wahrzunehmen gewußt. Das noch niemals ernstlich erschütterte Vertrauen in den Bestand der deutsch-russischen Freundschaft habe so tief in die Politik beider Länder eingegriffen, daß die Lösung derselben wohl sicher nicht an einem Tage und durch einzelne an sich noch so schwer wiegende Maßregeln erfolgen könne. Die deutsche Politik müsse Werth darauf legen, die Verantwortung für eine solche Aenderung nicht zu tragen. Eine einzelne Maßregel Rußlands, wenn eine solche auch Deutschlands Regierung und Volk noch so peinlich berühre, werde vielleicht nicht sogleich entsprechende Gegenschritte zur Folge haben.

-- Der Arbeitsminister **Maybach** veröffentlicht im „Reichsanzeiger" die Uebergangsbestimmungen zu den Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den Staatsdienst im Baufache.

— Nach französischen Blättern soll ein deutscher Unterthan, der sich auf einer Insel des Suluarchipels ohne Ermächtigung der spanischen Regierung angesiedelt hatte und dessen Pflanzungen von Eingeborenen vernichtet worden waren, von dem Befehlshaber der spanischen Truppen Entschädigungen beansprucht haben und es soll diese Forderung dann von einem deutschen Kanonenboot unterstützt worden sein. Daraufhin habe der spanische Oberst dem Capitän des deutschen Kanonenboots sagen lassen, er werde das Schiff beschießen, sobald sich die Deutschen den geringsten Eingriff in die Souveränetätsrechte Spaniens erlauben würden.

— Nach der „Kreuzztg." wird der Kaiser, wenn es sein Gesundheitszustand gestattet, den Anfang und das Ende der Thronrede zur Eröffnung des Reichstags verlesen, Fürst Bismarck den Haupttheil. Wie unser △-Correspondent meldet, wünschen die Aerzte dem Kaiser womöglich jede Anstrengung zu ersparen.

— Nach der „Post" soll die **Militärvorlage** im Reichstage nicht an eine Commission verwiesen, sondern in allen drei Lesungen im Plenum innerhalb 8 Tagen erledigt werden.

— Cardinal, Staatssecretär **Jacobini** liegt nach einer der „Germania" zugegangenen römischen Privatnachricht von gestern Abend in den letzten Zügen. Er empfing gestern die Sterbesacramente. Der Papst besuchte ihn gestern und verweilte eine halbe Stunde bei ihm.

Friedberg (Hessen), 26. Febr. Der hier gewählte Oberbürgermeister **Miquel** nimmt das Mandat für Kaiserslautern an. Im hiesigen Wahlkreise wird von den Cartellparteien als neuer Candidat wahrscheinlich Heyl-Worms aufgestellt. Der Candidat der Freisinnigen ist der frühere Abgeordnete Hinze.

— In **Darmstadt** wurde gestern nachstehendes Bulletin ausgegeben: S. H. Fürst Alexander leidet an Variolis (Blattern), die in nicht gelinder Form aufgetreten ist. Schüttelfröste auf der Reise gingen dem hier sehr heftig aufgetretenen Fieber — bis zu 42 Grad Celsius — voraus.

Paris, 26. Februar. Republikanische Blätter sprechen sich dafür aus, daß die Kammer die von dem Senat an dem Budget beschlossenen Modificationen gutheiße.

— Meldungen aus **Nizza** zufolge dauert die Abreise der Fremden fort. Die Zahl der bereits Abgereisten wird auf 15 000 geschätzt.

Danzig, 27. Februar.

* [**Stadtverordneten-Sitzung** am 26. Februar.] Den Vorsitz führt Hr. **Damme**; den Magistrat vertreten die Herren Oberbürgermeister **v. Winter**, Bürgermeister **Hagemann**, Stadträthe **Strauß**, Dr. **Samter**, **Hinze** und **Trampe**. Anwesend ist außerdem die Mehrzahl der unbesoldeten Stadträthe. — Zu dem Zuhörerraume herrschte diesmal ein Andrang, wie er hier seit Berathung der großen Canalisations- und Wasserleitungsprojecte nicht beobachtet worden ist. Die Tribüne vermochte bei Weitem nicht alle Erschienenen zu fassen.

Nachdem in einer kurzen nichtöffentlichen Sitzung dem Betriebs-Inspector der Gas-Anstalt und einem dortigen Werkführer Gehaltserhöhungen von je 200 ℳ, dem Vorsteher des technischen Wasserleitungs-Bureaus eine solche von 250 ℳ bewilligt worden, wird in die Tages-Ordnung der öffentlichen Sitzung eingetreten, welche heute außer einer Reihe von Etats und der Umgestaltung des Wasser-Regulativs nur wenige kleine Vorlagen enthält. Der Magistrat überreicht eine Tabelle der in diesem Jahre zu Ostern stattfindenden Schul-Prüfungen und die Versammlung deputirt auf Vorschlag des Vorsitzenden zu jeder dieser Prüfungen einige ihrer Mitglieder. Sie nimmt sodann Kenntniß von dem Eingang des Geschäftsberichts des Danziger Hypotheken-Vereins pro 1886. — Der Vorsitzende theilt ferner mit, daß Herr Oberbürgermeister v. Winter durch seinen angegriffenen Gesundheitszustand sich genöthigt sehe, sich nach einem Kurort zu begeben. Er (der Vorsitzende) habe Hrn. v. Winter gebeten, diese Reise noch zu verschieben, um der in diesem Jahre besonders wichtigen Etatsberathung beizuwohnen. Herr v. Winter habe diesem Wunsche bereitwillig entsprochen, und es müßten nun die Etatsberathungen möglichst beschleunigt werden. Deshalb habe er die heutige Extrasitzung anberaumt.

Zur Verpachtung von vier dem Stadtlazareth gehörigen Wiesen an der Schuitenlake auf 6 Jahre für die jetzt erzielten Meistgebote von zusammen 1685 ℳ (305 ℳ mehr als bisher) giebt die Versammlung den Zuschlag. Sie erklärt sich dann damit einverstanden, daß dem Comité für die hiesige Suppen-Anstalt die zum Betrieb der Suppenküche erforderlichen Arbeitskräfte und Utensilien auch für diesen Winter von der Arbeitshaus-Verwaltung unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Bei dem Armen-Etat pro 1886/87 wird sich bei den für Behandlung von Augenkranken an die Klinik des Hrn. Dr. Schneller zu zahlenden Entschädigungen eine Mehrausgabe von 4500 ℳ als nothwendig herausstellen, da die Zahl der Augenkranken eine größere war als sonst. Die 4500 ℳ werden daher auf den betreffenden Etatstitel nachbewilligt, nachdem Hr. Stadtrath **Hinze** mitgetheilt hatte, daß einem Gutachten des Hrn. Dr. Schneller zufolge die gegenwärtigen zahlreichen Augenkrankheiten eine Folge der letztjährigen Masern- und Scharlach-Epidemien und somit eine vorübergehende Erscheinung seien, ferner auf eine Anregung des Hrn. **Skibbe**, im Stadtlazareth eine Augenklinik zu errichten, hervorgehoben hatte, daß die Stadt dabei nicht billiger, die Kranken aber jedenfalls schlechter fahren würden, da Augenkrankheiten gerade eine besondere Sorgfalt durch einen hervorragenden Spezialarzt erforderten, und Hr. Dr. Schneller in uneigennützigster Weise die Behandlung armer Augenkranker außerhalb seiner Anstalt ohne jede Vergütigung führe.

Es folgt nun zunächst die Berathung und Feststellung folgender Spezial-Etats pro 1887/88:

1. Etat der **Stadtbibliothek**. (Referent Hr. Otto Nötzel.) Die Zinsen-Einnahmen aus dem Kapitalfond der Bibliothek betragen 2765,35 ℳ, die Zinsen aus dem Kapital für Unterhaltung des Bibliothekgebäudes 807,65 ℳ, der städtische Zuschuß 1050 ℳ. Von diesen Einnahmen sollen zu Besoldungen 1950 ℳ, zum Ankauf von Büchern 1300 ℳ, zu Einbänden 258,35 ℳ, für sonstige Bedürfnisse 307 ℳ, für bauliche Reparaturen 357,65 ℳ und zu weiterer Kapitalisirung 450 ℳ verwandt werden. Der Etat wird demgemäß festgesetzt. Ebenso

2) der Etat des **Stadtmuseums** (Ref. Hr. Dr Semon), welcher an Zinsen aus Kapitalvermögen des Museums 7798 ℳ, an städtischem Zuschuß 3000 ℳ enthält, wovon 5091 ℳ auf Verwaltungskosten, der Rest zum Ankauf von Bildern und sonstigen Kunstwerken verwandt werden soll.

3) Etat der **Schuldentilgung** (Ref. Herr Simson.) Dieser Etat weist naturgemäß nur Ausgaben auf, und zwar: 1) zur Verzinsung und Tilgung der Anleihe von 1850: 14 883 ℳ, 2) desgl. der Anleihe von 1873: 331 155 ℳ, 3) desgl. der Anleihe von 1882: 129 645 ℳ, 4) an Hypothekenzinsen 5925 ℳ, zusammen 481 608 ℳ. Auch dieser Etat wird unverändert festgesetzt. Eine kurze Debatte entstand nur beim Etat der Stadtbibliothek, wo Herr Dr. **Völkel** den Druck der Kataloge der Abtheilungen Gedanensia und Geschichte wünscht. Hr. v. **Winter** erwidert, daß das Bibliothek-Curatorium ebenfalls den Druck der Kataloge wünsche, weil die großen Schätze der über 100 000 Bände enthaltenden Bibliothek erst dann entsprechend gewürdigt und ausgenützt werden könnten. Nach den Ermittelungen des Curatoriums würden aber die Kosten der Drucklegung ca. 10 000 ℳ betragen. Einen solchen Aufwand könne man bei der jetzigen Finanzlage der Stadt nicht machen.

4) Etat der **Gasanstalt**. (Ref. Hr. **Ehlers**.) Die Magistrats-Vorlage schließt ab in Einnahme mit 519 000 ℳ (45 000 ℳ höher als im Vorjahr), in Ausgabe mit 330 700 ℳ (38 750 ℳ mehr als im Vorjahr), so daß ein Ueberschuß von 188 300 ℳ (6750 ℳ mehr als im Vorjahr) verbleiben soll. In der Einnahme enthält der Etat folgende Haupttitel: 1) für Leuchtgas 377 400 ℳ (37 400 ℳ mehr als im Vorjahr). 2) für Coaks 72 250 ℳ, 3) für Breeze und Asche 850 ℳ, 4) für Theer 30 300 ℳ, 5) für Ammoniacsalz 14 150 ℳ, 6) für Gasreinigungsmasse 2500 ℳ, 7) für Herstellung von Privat-Einrichtungen 15 700 ℳ, 8) an Extraordinarien 2875 ℳ. Von der Ausgabe entfallen auf Besoldungen 18 118 ℳ, auf Arbeitslöhne 37 200 ℳ, Ausgaben für die öffentliche Beleuchtung 14 950 ℳ, Materialien, namentlich Kohlen, 138 870 ℳ, Unterhaltung der Gebäude, Maschinen ꝛc. 49 850 ℳ, Ausgaben für Privat-Einrichtungen 13 600 ℳ, für Ammoniacfabrikation 8500 ℳ, Krankenkassen-Beitrag 700 ℳ, zu verschiedenen Ausgaben 3566 ℳ. Im Extraordinarium des Etats sind dann noch folgende Beträge ausgeworfen: 1) Gaskosten-Erlaß für das Stadttheater 7000 ℳ, 2) Rückzahlungen für bauliche Anlagen an den Vorschußfond 5000 ℳ., 3) zur Reparatur des Gasometers IV. 2200 Mk., 4) für anderweite Einrichtung der Beleuchtungsleitung 1000 ℳ, 5) für einen neuen Dampfkessel 5000 ℳ, 6) zur Herstellung eines Lagerraums für die Ammoniacfabrikation 1000 ℳ, 7) zur Ansammlung eines Reserve- resp. Erneuerungsfonds 20 000 ℳ. Der **Referent** und Herr Stadtrath **Hinze** geben zu den Haupttiteln theils kurze, theils eingehende Erläuterungen, aus denen wir namentlich entnehmen, daß der Gasverlust sich neuerdings bis auf 3—4 % vermindert, der Privat-Gasconsum in den letzten 5 Jahren um 25 % gestiegen und daß bei Mitberücksichtigung der öffentlichen Beleuchtung die Gasanstalt jetzt einen Ueberschuß von nahe an 300 000 ℳ ergebe. Während die übrigen Ansätze des Etats fast ohne Debatte genehmigt werden, ruft der neu eingestellte Posten von 20 000 ℳ zur Ansammlung eines Erneuerungsfonds eine längere Discussion hervor. Der **Referent** empfiehlt dringend die Bildung dieses Fonds im Interesse einer gesunden Verwaltung. Bei Eisenbahnen, Actiengesellschaften ꝛc. sei ein solcher Fonds gesetzlich vorgeschrieben und es hätte dies Vorgehen auch bei der Gasanstalt längst erfolgen sollen. Hr. Dr. **Dasse** verkennt die Nützlichkeit der Bildung eines Erneuerungsfonds zwar nicht, meint aber, die Commune brauche nicht so ängstlich zu sein, wie ein Privat-Unternehmer. Die Finanzlage der Stadt sei nicht dazu angethan, die Bildung des Erneuerungsfonds mit einem so hohen Betrage zu beginnen. Er beantragt ein Herabgehen auf 10 000 ℳ. Herr **Krug** wünscht, daß ein Procentsatz der Ueberschüsse, also etwa 5 %, eingestellt werde. A. **Klein** stimmt in der Hauptsache dem Referenten zu. Bei einem so umfangreichen, complicirten gewerblichen Institut, das so schwankenden Conjuncturen ausgesetzt sei, wie die Gasanstalt, halte er die Bildung eines Erneuerungsfonds für dringend geboten, sofern es irgend die Finanzlage der Stadt erlaube. Das werde man aber erst beim Hauptetat übersehen können und man könne sich dann Herabsetzungen für die zweite Lesung vorbehalten. Redner vereinigt sich später mit dem **Referenten** zu dem Vorschlage, die Rückzahlungen an den Vorschußfond für Rohrerweiterungen auf der Niederstadt von 5000 auf 7000 ℳ zu erhöhen und den Betrag für den Erneuerungsfond auf 18 000 ℳ herabzusetzen. Die Nothwendigkeit des Erneuerungsfonds wird demnächst von den Herren Oberbürgermeister **v. Winter** und Stadtrath **Hinze** noch eingehend dargethan, welche auf das Beispiel anderer Städte hinweisen, wo sogar bedeutende Abschreibungen erfolgen. 20 000 ℳ seien hierfür ein verhältnißmäßig sehr niedriger Betrag, da schon in den nächsten Jahren sich die Nothwendigkeit bedeutender Bauten ergeben könne. — Hr. **Ehlers** betont eindringlich den wirthschaftlichen Gesichtspunkt. Wir dürfen nicht vor der Zukunft die Augen verschließen und in der Hoffnung auf bessere Zeiten die Bedürfnisse sich anhäufen lassen. Unsere Pflicht ist es, die Lage der Communalverwaltung möglichst geordnet zu erhalten. Den von Hrn. Krug gewünschten Procentsatz würde er anders berechnen. Man dürfe nicht vergessen, daß erst aus der letzten Anleihe ca. 430 000 ℳ in die Gasanstalt gesteckt seien und dadurch die jetzige Rentabilität erzielt sei. Berechne man hiervon 5 %, so würde das schon eine Quote von über 21 000 ℳ ergeben. Hr. Dr. **Dasse** verwahrt sich dagegen, als ob er nach dem Grundsatz: „Nach uns die Sündfluth!" wirthschaften wolle. Er halte eine geringere Summe als 20 000 ℳ durch das im Etat vorhandene Deficit für gerechtfertigt. — Bei der Abstimmung wird mit großer Majorität nach dem Antrage Ehlers-Klein die Abzahlung an den Vorschußfond von 5000 auf 7000 ℳ erhöht, der Erneuerungsfond von 20 000 auf 18 000 ℳ herabgesetzt. Alle übrigen Anträge sind damit erledigt. Der Etat selbst wird mit dieser einzigen Aenderung laut Project vorläufig festgesetzt.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Etat der **Wasserleitung und Canalisation**, mit welchem der Antrag des Magistrats auf **Erhöhung des Wasserzinses** in Verbindung steht. Der erste Entwurf dieses Etats wurde der Versammlung am 9. Januar überreicht. Er basirte noch auf den bisherigen Wasserzinssätzen. Als sich später bei Balancirung des Haupt-Etats ein bedeutendes Manco in den Einnahmen ergab, wurde die Erhöhung des Wasserzinses in Aussicht genommen und der Magistrat überreichte nun unterm 19. Februar einen neuen Etatsentwurf, den er mit folgender Vorlage begleitet:

„Unabweisbare Bedürfnisse der städtischen Verwaltung, deren Nothwendigkeit und Dringlichkeit wir in den Erläuterungsberichten der Einzeletats eingehend erörtert haben, werden für das bevorstehende Etatsjahr eine **Mehrausgabe** von ca. 120 000 ℳ erfordern. Nachdem wir bei wiederholter Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse uns haben überzeugen müssen, daß eine Herabsetzung resp. Ermäßigung dieser Ausgabebeträge ohne Schädigung der communalen Interessen und ohne Herbeiführung finanzieller Schwierigkeiten für die Zukunft nicht geschehen kann, und daß die Bedürfnisse der Communalverwaltung auch in den kommenden Jahren mit den jetzigen Einnahmen kaum werden befriedigt werden können, haben wir auf die Beschaffung der zur Deckung erforderlichen Mittel Bedacht nehmen müssen. Eine Erhöhung der Zuschläge zu den directen Staatssteuern haben wir um so weniger für opportun erachten können, als von dieser Maßregel gerade und fast ausschließlich diejenige Klasse unserer Mitbürger betroffen würde, deren Erwerbsquellen in Folge des augenblicklichen Darniederliegens der Verkehrs- und Handelsverhältnisse in nicht unerheblichem Maße beeinträchtigt sind. Nach eingehender Erörterung der aus der Mitte unseres Collegiums gemachten verschiedenen Vorschläge sind wir zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Erhöhung des Wasserzinses von **10 auf 20 Pfg. pro Cubikmeter** den von uns angestrebten Zweck am vollkommensten und in einer für die Bürgerschaft am wenigsten drückenden Form erreichen läßt. Wir folgen hiermit lediglich dem Vorgange anderer Städte, welche bereits seit Jahren durch eine angemessene Erhöhung des Wasserzinses ihre Wasserwerke rentabel gemacht haben, und wir beseitigen hierdurch gleichzeitig einen Widerspruch, welcher bereits seit Herstellung der Pelonker Wasserleitung ohne genügenden Grund zwischen den Tarifsätzen der beiden städtischen Wasserwerke bestanden hat. Indessen bei Durchführung dieser immerhin einschneidenden Maßregel haben

wir den billigen Wünschen unserer Bürgerschaft insofern Rechnung tragen zu müssen geglaubt, als wir es für gerechtfertigt erachtet haben, dem erhöhten Wasserzinse gegenüber die Wassermessermiethe, deren Zahlung von jeher als eine besonders drückende Verpflichtung angesehen worden ist, für beide Quellwasserleitungen zu beseitigen. Allerdings haben wir uns, um nunmehr eine möglichst vollständige Gleichstellung der an beiden Wasserwerken participirenden Consumenten herbeizuführen, entschließen müssen, das Wasser aus der Prangenauer Quellwasserleitung gleichfalls nur nach dem Wassermesser abzugeben, und wir hoffen, daß durch diese Maßregel zugleich den unverständigen Wasservergeudungen, welche bereits zu öfteren Malen und namentlich noch im letzten Jahre die sanitäre Wohlfahrt unserer Stadt gefährdet haben, dauernd feste Grenzen gezogen werden. Auf der Grundlage dieser Erwägungen haben wir eine Abänderung der für die Abgabe des Prangenauer und Pelonker Wassers erlassenen Regulative vorgenommen und überreichen dieselben zur ressortmäßigen Beschlußfassung mit dem Hinzufügen, daß wir den Minimalsatz, dessen Fortbestehen unseres Erachtens aus sanitären Rücksichten unbedingt nothwendig ist, in angemessener Weise erhöht und auch in die für die Abgabe des Pelonker Quellwassers erlassenen Bedingungen übernommen haben. Für den Fall, daß die Stadtverordneten-Versammlung sich mit der von uns vorgeschlagenen Lösung der finanziellen Frage einverstanden erklären sollte, haben wir bereits den hiermit überreichten zweiten Etat für die Wasserleitungs- und Canalisations-Verwaltung aufgestellt und demselben einen ausführlichen Erläuterungs-Bericht beigefügt. Dieser Etat ist auf der Grundlage der beiden abgeänderten Regulative entworfen, und der Ueberschuß, welcher nach demselben voraussichtlich erzielt werden wird, ist so groß, daß durch denselben alle zur Zeit bestehenden finanziellen Schwierigkeiten beseitigt werden können. Sollte die Stadtverordneten-Versammlung indessen dem von uns entworfenen Projecte ihre Zustimmung vorenthalten zu müssen glauben, dann sind wir gern bereit, über anderweite Vorschläge in Verhandlung zu treten; wir bemerken nur, daß für diesen Fall der bereits unterm 9. Januar cr. von uns überreichte Etat der Wasser- und Canalisations-Verwaltung an die Stelle des oben gedachten zweiten Etats-Entwurfes treten müßte."

Vor Eintritt in die Berathung über diese Vorlage ist von 18 Stadtverordneten ein Vertagungsantrag eingegangen. Auf Wunsch des Vorsitzenden wird jedoch noch eine Petition des Herrn Otto Perschau, welche Herabsetzung des Wasserzinses auf 3, höchstens 5 ₰ pro Cubikmeter (in der Petition steht irrthümlich „Cubikfuß") und unentgeltliche Abgabe des zur Closetspülung erforderlichen Wassers wünscht. Der Petent ist Besitzer mehrerer, zum Theil stark bewohnter Häuser; in einzelnen derselben hat, wie Herr Stadtrath Trampe mittheilt, ein sehr hoher Wasserverbrauch stattgefunden, was erst durch Einführung von Wassermessern ermittelt ist. Er hat daher für eins dieser Häuser nach dem Wassermesser ca. 128 ℳ Wasserzins in einem Vierteljahr mehr zahlen müssen, als früher bei der Raumsteuer. Aber erst der Wassermesser habe Hrn. Perschau in die Lage versetzt, solche Wasservergeudungen seiner Einwohner zu constatiren und gleichzeitig die Erfahrung zu machen, daß die Bewohner seiner anderen Häuser viel sparsamer mit dem Wasser umgingen. Redner theilt zum Beleg dafür genaue Berechnungen für jedes der Häuser des Petenten und beispielsweise auch ähnliche Berechnungen für andere stark bewohnte Gebäude mit. In einem dieser Häuser, wo der Wasserverbrauch keineswegs die normale Grenze überschreite, befinden sich, wie Hr. Trampe hinzufügt, zwei Wäschereien und eine Milchwirthschaft. (Große Heiterkeit). — Die Petition des Hrn. Perschau wird hierauf ad acta gelegt und die Versammlung dann wegen vorgerückter Zeit bis Dienstag vertagt.

✉ **[Schwere Verletzung.]** Am 17. d. M., Abends 7 Uhr, begab sich der Arbeiter Friedrich H. in Löblau zu seiner Schwester, der Arbeiterfrau P., ebendaselbst. Zwischen beiden entstand ein Wortwechsel, worauf letztere ihren Bruder zum Verlassen des Hauses aufforderte. Hierdurch gerieth H. derartig in Wuth, daß er mit einem zum Zerschlagen von Steinen dienenden Hammer, den er bei sich führte, seiner Schwester einen Hieb gegen den Kopf und einen zweiten gegen die Brust versetzte, worauf sie bewußtlos zu Boden fiel. Der herbeigerufene Gensdarm Engelmann fand die Verletzte anscheinend leblos im Bette liegen, doch gelang es, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Da die Verletzte jedoch lebensgefährlich krank darniederliegt, so hat die Staatsanwaltschaft, weil Gefahr im Verzuge ist, veranlaßt, daß eine gerichtliche Commission den Thatbestand sofort an Ort und Stelle feststelle.

✉ **[Strafkammer.]** In der gestrigen Sitzung der Strafkammer wurde unter Anderen gegen die Arbeiter Josef Patschul (20 Jahre), Friedrich Schwarz (34 Jahre) und Emil Leppke (18 Jahre alt) von hier wegen schweren Diebstahls verhandelt. In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember v. J. wurde in der Katergasse vom Garten aus in den Speicher des Hrn. Kaufmann Leiske eingebrochen, und zwar wurden die eingemauerten eisernen Traillen aus der Mauer herausgerissen, das Fenster zerschlagen und in den Speicher hineingestiegen. Gestohlen wurde 1 Ueberzieher, 3 Hosen, 3 Stücke Tuch (letztere waren aber im Garten zurückgelassen), 3 Flaschen Bier und eine Mütze; außerdem war der Geldschrank, in welchem sich zur Zeit etwa 3000 ℳ befanden, den die Diebe aber nicht zu öffnen vermochten, derartig demolirt, daß die Kosten der Reparatur der Beschaffung eines neuen Tresors gleichkamen. Der That verdächtig sind die drei Angeklagten. P. hat den gestohlenen Ueberzieher im Besitz gehabt und ihn versetzen lassen; die gestohlene Mütze ist bei S. gefunden. Alle drei Angeklagten leugnen hartnäckig. Der Gerichtshof erachtete aber den P. und S. des schweren Diebstahls für schuldig und verurtheilte ersteren unter Anrechnung einer noch zu verbüßenden Gefängnißstrafe von 6 Monaten zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und letzteren unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß; L. wurde dagegen wegen Mangels an genügendem Beweismaterial freigesprochen. — Ferner wurde gegen die zwar jugendlichen, aber bereits vielfach bestraften Arbeiter Johannes Bernhard Kumkowski (16 Jahre) Max Emil Mohr (17 Jahre) und Carl Eduard Wrong (21 Jahre alt) verhandelt. Am 13. Januar cr. ging K. in den Laden des Fleischermeisters Storch am Altstädt. Graben und stahl dort die Ladenkasse, welche etwa 15 ℳ enthielt, lief dann fort und theilte mit den anderen beiden Angeklagten, welche ihn in der Ochsengasse erwarteten, das Geld. Demgemäß wurden K. wegen Diebstahls, M. und W. dagegen wegen Hehlerei mit je 6 Monaten Gefängniß bestraft.

r. **Marienburg**, 26. Februar. Das zur Concursmasse der **Gewerbebank** gehörige Grundstück Biesterfelde Nr. 5 (ehemals Jantzen) ist auf Beschluß der Gläubigerversammlung am 24. d. M. an Herrn Rentier Thiel-Elbing (früher Hofbesitzer zu Irrgang) für den Preis von 96 000 ℳ verkauft worden. Der Ausfall, den dadurch die Gewerbebank erleidet, beträgt ca. 60 000 ℳ.

Vermischtes.

ac. **[Der berühmte Geschichtsschreiber Californiens, Bancroft]** hat dem Staate Californien seine einzig in ihrer Art dastehende Bibliothek für den Preis von 250 000 Pfd. Sterl. zum Kauf angeboten. Er hat 25 Jahre daran gesammelt und durch besonders dazu beauftragte Agenten alle auf die Staaten und Territorien des stillen Oceans bezüglichen Schriften in allen Theilen der Welt aufkaufen lassen. Die Bibliothek enthält die vollständigste Sammlung von Urkunden, Berichten und gedruckten Büchern, die es über den Staat Californien giebt; es befinden sich darin eine Menge von unschätzbaren Manuscripten der alten Pioniere, viele Unica, Landkarten, kirchliche und staatliche Documente.

* **[Die „dümmsten Bauern".]** Nun weiß man doch, wo sie wohnen! Bei einer am letzten Sonnabend beim Landgericht II in München stattgehabten Verhandlung gegen einen Bauerngutsbesitzer und eine Bäuerin aus der Dachauer Gegend wegen Meineidsverleitung qualificirte der Vertheidiger der Angeklagten die bäuerlichen Bewohner dieser Gegend als die „dümmsten des ganzen Königreichs Baiern, die nicht im Stande seien, die Tragweite ihrer Worte und Handlungen in solchen Dingen zu ermessen!" Sehr schmeichelhaft für die Dachauer!

Brüssel, 23 Februar. Ein eigenthümlicher Streit ist in dem an der preußisch-belgischen Grenze belegenen kleinen **Freistaat Moresnet** ausgebrochen. Der Staat hat nämlich, ohne weiter die preußische und belgische Aufsichtsbehörde zu befragen, auf eigene Faust sich in Paris Briefmarken anfertigen lassen. Dieselben haben die Inschrift in deutscher und französischer Sprache „Neutrales Territorium Moresnet" und darunter die Werthangabe. Es sind Postbriefmarken im Werth von 1, 10, 20, 40 und 60 Centimes angefertigt worden, die im Freistaate Moresnet selbst für die Brief- und Packetbeförderung zur Verwendung kommen sollen. Die Postbehörde Belgiens hat bereits die Klage gegen die Behörden von Moresnet eingereicht. Die Briefmarkensammler werden sich also vielleicht beeilen müssen, wenn sie dieselben noch erlangen wollen. (Voss. Z.)

Schiffs-Nachrichten.

Dover, 23. Februar. Die Bark „Valego" ist bei Folkestone mit dem Dampfer „Weatherall" aus Newcastle in Collision gewesen und letzterer gesunken. Ein Mann der Besatzung des Dampfers ertrank; die übrige Mannschaft landete hier im eigenen Boot. Die Bark ist stark beschädigt.

Standesamt.

Vom 26. Februar.

Geburten: Obertelegraphen-Assistent Wilhelm v. Zeddelmann, S. — Sergeant (Hautboist) Bernhard Wolter, S. — Seefahrer Herm. Pagel, 2 S. — Schlosserges. Paul Daniels, S. — Stellmachergeselle Alexander Knoff, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Maschinist Carl Ludwig Behrendt und Auguste Emma Lehre, geb. Grützmann. — Kaufmann Friedrich Hugo Adolf Presting in Ortelsburg und Friederike Emilie Martha Gertrude Pommerenke hier. — Zimmergeselle Johann Ferdinand Klatt und Helene Florentine Peters. — Schiffsgehilfe Joh. Laws und Ww. Rosalie Weimer, geb. Müller. — Maschinist Friedrich August Weiß und Helene Marie Stern.

Heirathen: Arbeiter Rudolf Eduard Kantak und Wittwe Auguste Amalie Küßner, geb. Scheide. — Schriftsetzer Karl Gustav Weyde und Louise Caroline Mroch. — Malergehilfe Theodor Hermann Braun und Franziska Amalie Schultz. — Arbeiter August Peter Engler und Wilhelmine Donst.

Todesfälle: T. d. Schneidermstrs. Peter Albrecht, 9 J. — S. d. Tischlerges. Franz Jachlewski, 3 J. — Tischlermeister Gottfried Robert Schulz, 73 J. — S. d. Zimmerges. Albert Grenz, 20 T. — Wwe. Louise Konopatzki, geb. Windt, 42 J. — S. d. Schlosserges. Paul Kaminski, 3 J. — Wwe. Dorothea Wolf, geb. Giesler, 92 J. — T. d. kgl. Polizei Secretärs Paul Böhnke, 5 M. — Frau Henriette Schulz, geb. Jaszynski, 65 J. — Frau Pauline Adrian, geb. Brala, 37 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Februar.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Februar.

Activa.	Status v. 23. Febr.	Status v. 15. Febr
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet . ℳ	755 503 000	743 616 000
2) Bestand an Reichskassensch.	20 630 000	19 710 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	10 896 000	13 252 000
4) Bestand an Wechseln . . .	423 543 000	425 141 000
5) Bestand an Lombardforder.	43 962 000	46 833 000
6) Bestand an Effecten . . .	30 290 000	30 621 000
7) Bestand an sonstigen Activen	26 915 000	27 871 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 398 000	22 398 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	795 518 000	809 981 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	365 148 000	346 389 000
12) die sonstigen Passiven	172 000	218 000

Reichsbankdividende 5,29.

Frankfurt a. M., 26. Febr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 214⅛. Franzosen 191, Lombarden 70½. Ungar. 4% Goldrente 76,80. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: matt.

Wien, 26 Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 272,20. Franzosen 239,75. Lombarden 88,75. Galizier 198,50. 4% Ungar. Goldrente 96,40 — Tendenz: ruhig.

Paris, 26 Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,75. 3% Rente 79,75. 4% Ungar. Goldrente 77⅛. Franzosen 480,00. Lombarden 193,75. Türken 13,42. Aegypter 363. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 27,70. Weißer Zucker pr. Februar 32,10, pr. März 32,20, pr. März-Juni 32,60. Tendenz: behpt.

London, 26. Februar. (Schlußcourse.) Consols 100⅜. 4% preuß. Consols 102½. 5% Russen de 1871 103. 5% Russen de 1873 102½. Türken 13⅜. 4% Ungar. Goldrente 76¼. Aegypter 71⅝. Platzdiscont 3¼ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 13, Rübenrohzucker 10½. Tendenz: ruhig.

Glasgow, 25. Februar. Roheisen (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 44 sh. 1½ d.

Liverpool, 25. Februar. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung: Februar-März 5 5/32 Verkäuferpreis, März-April 5 5/32 do., April-Mai 5 11/64 do., Mai-Juni 5 13/64 do., Juni-Juli 5 15/64 do., Juli-August 5¼ do., August-Sept. 5 17/64 Käuferpreis, Sept.-Oktober 5 13/64 d. Verkäuferpreis.

Newyork, 25. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,85¼, Cabl. Transfers 4,88¾, Wechsel auf Paris 5,21⅞, 4% fund. Anleihe von 1877 128¾, Erie-Bahn-Actien 34⅝, Newyorker Centralb.-Actien 113¾, Chicago-North-Western-Actien 115¾, Lake-Shore-Actien 96, Central-Pacific-Actien 37, Northern Pacific-Preferred-Actien 60¼, Louisville u. Nashville-Actien 62, Union-Pacific-Actien 58, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 92½, Reading u. Philadelphia-Actien 37⅞, Wabash-Preferred-Actien 30⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 63, Illinois Centralbahn-Actien 129, Erie-Second-Bonds 99⅝.

Zucker.

Danzig, 26 Februar. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die flaue Stimmung der letzten Berichtswoche hat leider auch in dieser angehalten und den Werth von Rohzucker wiederum 10—15 ₰ pr. Ctr. verringert. Der Verlust würde noch größer sein, wenn das Angebot nicht ein sehr kleines gewesen wäre. Die Woche schließt in ruhiger Tendenz zum Preise von 19,05 ℳ incl. Sack Basis 88° R franco Hafenplatz. Umgesetzt wurden: 9000 Ctr. Kornzucker 19,25—19,10 ℳ Basis 88°, 4000 Ctr. Nachproduct 16,65—16,55 ℳ Basis 75°. Die Vorräthe von Kornzucker sind in diesem Monat durch starke Verschiffungen sehr bedeutend reducirt und werden Ende dieses Monats ca. 400 000 Ctr. in erster Hand betragen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Februar. Wind: NO.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Splettstößer, Wedemeyer, Scherz, Saling, Blumenthal, Frey, Gemballa und Schindler a. Berlin, Weil a. Aachen, Knick a. Charlottenburg, Brink a. St. Louis, Schmidt a. Oeynhausen, Doelike a. Breslau, Hirschfeldt a. Thorn, Hölzel a. Königsberg, Emden und Goldschmidt a. Hamburg, Mösch a. Gera, Spierling a. Magdeburg, Minarski a. Bremen, Schück a. Oppeln, Könemann a. Neuß, Bertele a. Barmen, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Wienhold a. Königsberg, Bauinspector. Samuel und Schmitt a. Berlin, Lund a. Kopenhagen, Nier a. Frankreich, Bech a. Mainz, Abt a. Mühlhausen, Decken a. Flensburg, Flues a. Remscheid, Schreiber a. Hannover, Mühe a. Hamburg, Kaufleute. v. Kraatz a. Allenstein, Major.

Hotel de St. Petersburg. Gallewski a. Frankfurt, Klinge, Falk, Hentschel, Meyer und Piek a. Berlin, Schilkowski a. Dt. Eylau, Landsberg a. Offenbach, Polkow a. Stettin, Schmitz a. Antwerpen, Kaufleute.

Verantwortl. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Reichsbankantheilseigner (§ 18 des Statuts der Reichsbank vom 21. Mai 1875 Reichsgesetzblatt S. 203) wird hierdurch auf den 16. März d. J. Nachmittags 5½ Uhr berufen, um den Verwaltungsbericht nebst der Bilanz und Gewinnberechnung für das Jahr 1886 zu empfangen und die für den Zentralausschuß nöthigen Wahlen vorzunehmen. (21 a. a. O.)

Zur Theilnahme ist jeder männliche und verfügungsfähige Antheilseigner berechtigt, welcher durch eine spätestens am Tage vor der General-Versammlung im Archiv der Reichsbank, Jägerstraße Nr. 34/36 hierselbst, während der Geschäftsstunden abzuhebende Bescheinigung nachweist, daß und mit wie vielen Antheilen er in den Stammbüchern der Reichbank als Eigner eingetragen ist (§ 26 a. a. O.)

Die Versammlung findet im Reichsbankgebäude, Jägerstraße 34/36 hierselbst statt. (3518

Berlin, den 22. Februar 1887.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
v. Boetticher.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. März cr., Nachmittags 3 Uhr, werden hierselbst

11 Stück Fettvieh

(10 Ochsen, 1 Bulle)

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. (3496

Pr. Mark b. Saalfeld, d. 24. Febr. 1887.

Königl. Remonte-Depot-Administration.

Fortsetzung der

Auction
im städtischen Leihamt zu Danzig,
Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von **Nr. 92 532 bis 100 000 und von Nr. 1 bis 16 600** — und zwar:

Montag, den 7. März 1887,
Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr,
mit Kleidern, Wäsche 2c und
Mittwoch, den 9. März 1887,
Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr,
mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren 2c (3491

Danzig, den 25. Februar 1887.

Der Magistrat.
Leihamts-Curatorium.

Stottern!!
heilt schnell und sicher die Anstalt von
Robert Ernst
Berlin W., Potsdamerstr. 37.
Prospekt gratis u. franko.
Honorar nach Heilung.

Zum Verkauf in Kobyssau

am 28. Februar cr. kommen nur Gartenstühle, Tische, Reisekoffer, Handkoffer, Herrenkleider u. Wäsche, Bibliothek, Treibhausgewächse, Landauerwagen, Victoriawagen, Britschke, Jagdschlitten.

Nickel, Gerichtsvollzieher,
Carthaus. (3554

Technikum Hildburghausen. Hon. 75 Mk. Voruntr. fr. Prsp. gr. Rathke, Dir. — Fachschulen für: Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc.

Baugewerkschule
Deutsch Krone.
Sommersemester 2. Mai d. J.
Schulgeld 50 ℳ.

Das Paedagogium Ostrau bei Filehne,
unweit Kreuz, Schule u. Pensionat, nimmt am liebsten Schüler in untere Klassen auf. Pension 750 ℳ. Für ältere Zöglinge sind zur schnelleren Förderung Specialcurse eingerichtet. Pension 1050 ℳ. Die Anstalt ist berechtigt, Zeugnisse zum einj. Dienst auszustellen. Prospecte, Refer. u. Schülerverz. gratis.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit. sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.**, von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Falle ebenf. in e. k. Zeit.



Professor **Dr. Wellström's** schwedische **Magentropfen**, anerkannt bestes, heilkräftiges Regenerations-Elixir gegen Magenschwäche, schlechte Verdauung 2c., besonders heilsam durch die oft bei Frauen entstehenden Störungen u. dadurch auftretende Krämpfe, Koliken, Migraine, Ohnmachten, Angstgefühle, Blutstockung 2c. Aus den heilsamsten Kräutern destillirt, von gutem aromatischen Geschmack, ärztlich empfohlen. Näheres besagt der jeder Flasche beiliegende Prospekt. Die Flasche 80 Pf. in den Apotheken und im Central-Depôt M. Schulz, Hannover, Escherstr. 6. Depôt in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch Albert Neumann in Danzig, Fritz Kyser in Graudenz. (9486

Hochfeine große
Victoria-Erbsen
zur Saat empfiehlt (3516
L. Wohlgemuth,
Pr. Stargard.

Haarfärbemittel,



à Fl. ℳ 2,50, halbe Fl. ℳ 1,25, färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel,
Fl. ℳ 2,50, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Lilionese gegen Sommersprossen und alle Unreinheiten der Haut, à Fl. ℳ 3, halbe Fl. ℳ 1,50.

Barterzeugungspomade,
Dose ℳ 3, halbe Dose ℳ 1,50.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauss in Köln, Eau de Cologne**, Parfümerie-Fabrik.

Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Danzig bei Hrn. **Hermann Lindenberg, Langgasse Nr. 10.**

Caviar, neu,

Ural-, grossk., pr. Ko.	ℳ 6.00
Elb-, mittelk., „ „	„ 5.00
Kieler Bücklinge, grosse, 40—45 pr. Postk.	„ 3.00
do. kleine, ca. 145 „ „	„ 3.00
Speckflundern, ff. geräuchert, delicat, pr. Postk.	„ 3.50
Lachsbäringe, ff., haltbar, 30 per Postk.	„ 3.50
Kieler Sprotten, ca. 200 pr. 2¼ Ko.-Kiste . .	„ 2.00
pr. 2 Kist. ℳ 3.50, pr. 4 Kist.	„ 6.50
Russ. Kronsardinen, ff., neue, picant, à 200 pr. F.	„ 3.00
Gelée-Aal, dick, ⅟₁ Postf. ℳ 6, ½ Postf.	„ 3.50
Fischroulade, Rollmops, ff., picant, ca. 40 pr. F.	„ 3.25
Klippfisch, getr., weisse flache, pr. Postp.	„ 3.75
Frische Seefische, Schellf., ausgew., pr. Postk.	„ 3.25
Seedorsch, do.	„ 3.00
Scholl., Seezung., „ „ „	„ 3.25

zollfrei und franco per Postnachnahme
Händlern billigst empfiehlt
E. H. Schulz, Altona b. Hamb. Etabl. 1864.

Sämmtliche
Gummi-Artikel,
auch französische,
empfiehlt (2203
die Gummiwaaren-Fabrik von
Ed. Schumacher,
Berlin W., 67, Friedrichstr 67.



Jean Fränkel Bank-Geschäft
Berlin W., Friedrich-Strasse 180, Ecke der Taubenstr.
Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6057
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu gewinnbringenden Transactionen eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

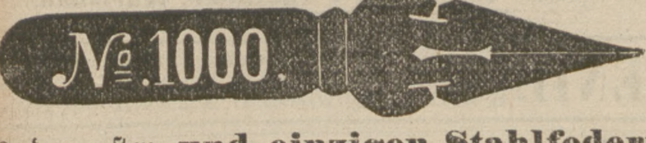
Ich übernehme die **kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé**, sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis und franco.**

Baumschulen Köstritz i. Th., R. Zersch,
empfiehlt zu billigen Preisen
☞ Obstbäume, Rosen, Weiden, Ziersträucher. Reichhaltiges Kartoffel-Sortiment. ☞ Getreide- und Rüben-Samen. (2612
Kataloge gratis und franco.

Fleisch-Extract Santa-Maria
ist das **reinste** und **gehaltvollste** von allen bekannten Extracten, wie durch chemische Analysen festgestellt. Man kaufe daher nur das **Santa-Maria-Extract.** Zu haben in den meisten **Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen.** (367

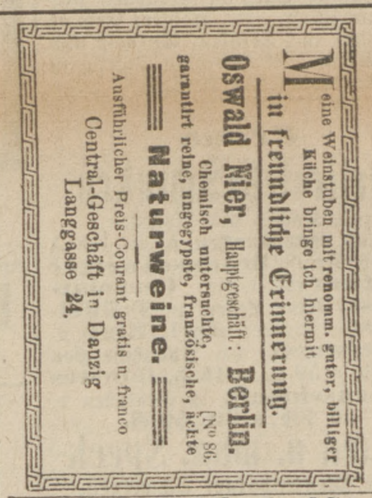
Deutsche Stahlfedern.
Für elastische Handschrift besonders geeignet sind zu empfehlen:
Heintze & Blanckertz's



aus der ersten **und einzigen Stahlfedern-Fabrik in Deutschland** von (2973
Heintze & Blanckertz, Berlin.
Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik: Berlin, Gollnowstr. 11.

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.**

Dieses vorzügliche, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmetikum reinigt und befreit vor allen Dingen den Haarboden von allen die Haarkeime zerstörenden Einflüssen, und giebt den im Absterben begriffenen Haarwurzeln neues Leben wieder. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden,** sie beseitigt sicher das Ausfallen d. H., **angehende,** und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst **vorgeschrittene** Kahlheit, wie die vorzüglichsten, auf strenger Wahrheit beruhenden Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. — Obige Tinktur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und **Herm. Lietzau,** Apotheker, Holzmarkt Nr. 1. (2385



Das Lokal ist vermiethet,

daher muß mein Cigarren-, Cigaretten- und Lederwaaren-Lager bis Mitte März total geräumt sein, dementsprechend habe die Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

Die Laden-Utensilien sind zu verkaufen. (3380

Carl Hoppenrath,
Matzkauschegasse 2.

Steinkohlen und Brennholz
bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus (3527
A. Karow,
Abegg-Gasse 1 und Thornscher Weg 6.

Rübenschnitzel
hat abzugeben (3553
Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.

Deck-Anzeige.

„**Mazeppa**" vom Derbysieger „**Kisber**" aus der Cape Diamond, englisch Vollblut, Sieger großer Rennen, 1880 geb., 1,68 m., hellbraun, kl. Stern, linker Hinterfessel weiß, deckt 20 fremde Stuten. Deckgeld 30 ℳ, Stallgeld 2 ℳ. Berücksichtigung nach Reihenfolge der Anmeldung.

„**Saladin**" von „Vorwärts" aus der Schuringa, Trakehner Blut, 1870 geb., 1,71 m., Glanzrappe mit kl. Flecke, Deckgeld 10 ℳ, Stallgeld 1 ℳ.

Stuten finden Aufnahme für 1,20 ℳ pro Tag, mit Fohlen 1,40 ℳ.

Dom. Gr. Saalau
bei Straschin. (2693

Ein oberschlächtiges Wasserrad, 20½ Fuß hoch, stehend vorgelegt, eisernes Kammrad, Bunkel und Getriebe, Stirnrad von Holz, alles fast neu, guter Bau, ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Adressen postlagernd Skurz K. K. (3426

Höhere
Privat-Knabenschule zu Zoppot.

Zum 1. April ist die Stelle eines **Elementarlehrers** neu zu besetzen. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnißabschriften an den unterzeichneten Leiter der Anstalt erbeten.
Zoppot, im Februar 1887. (3493
Dr. R. Hohnfeldt.

Stenographie.

Am 2 März cr, Abends 8½ Uhr, eröffnet der **Arends'sche** Stenographen-Verein **„Merkur“** im „Kaiserhof“ einen Unterrichts-Cursus in der Arends'schen rationellen Volks-Stenographie.
Derselbe umfaßt 12 Std. Honorar incl. Lehrmittel 5 M. Näheres bei Herrn **Ruttkowski** im „Kaiserhof“.
2902) **Der Vorstand.**

Letzte Ulmer
Münster-Lotterie

Ziehung am 7., 8. u. 9. März 1887.
Hauptgeldgewinne: M. 75000, 30000, 10000 zus. **M. 350 000** baares Geld ohne jeden Abzug.
Loose à 3 M.,
bei mehr höchsten Rabatt.
Die alleinigen General-Agenten
H. Klemm u. Gebr. Schultes, Ulm
u. d. Verkaufsstellen in Deutschland.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch
erläuternde Krankenberichte
beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, **daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt,** um selbst eine scheinbar **unheilbare Krankheit** noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Baden-Badener Trink- u. Gurgelsalz,

gegen Hals-, Rachen-, Kehlkopf- und Lungen-Catarrhe
wird dieses Salz in trockener und flüssiger Form mit größtem Erfolge gebraucht zum **Trinken, Gurgeln und Inhaliren.** Zu haben in **Danzig** in **der Apotheke „Zur Altstadt“**, Holzmarkt Nr. 1.

Prima
Delicateß-Schinken

zum Kochen und Roheßen, **mit und ohne Knochen, à 90–110 ₰** pr. Pfd. Feinste **Braunschweiger Mettwurst** sowie **Cervelatwurst,** feine Leber- u. **Trüffelwurst.** Ferner: **Berl. Blut-** u. **Leberwurst,** bei Abnahme von **10 Pfd. à 50 ₰ u. 40 ₰, feinstes Bratenschmalz** in Gebinden v. **50 Pfd. à Ctr. 50 M.**

fetten u. mag. Speck
von **Mecklenburger Schweinen,** à **Ctr. 60 M.,** empfiehlt und versendet gegen Nachnahme.
Preisliste sende franco
Louis Müller,
Fabrik f. Wurst- u. Fleischwaaren mit Dampfbetrieb. (3096
Berlin NO. Waßmann-Str. 13.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen

in vorzüglichster Qualität
sowie
besten englischen Coaks
in besonders schöner Qualität empfiehlt bei Lieferung nach Gewicht **zu billigen, aber festen Preisen**
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25.
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestellen: bei Herrn Kaufmann **Wilh Herrmann,** Langgasse 49, Herrn Uhrmacher **Robert Spindler** Langenmarkt Nr. 27, Herrn Kaufmann **Joh. Wiens,** Langgarten 4. (807

Prima-Heizkohlen, Prima-Schmiedekohlen, Steam small

(Gruskohlen)
offerirt billigst franco Haus
Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse Nr. 36.
Lager: Hopfengasse 35 und Milchkannengasse 22. (9488

Freisinnige Wählerversammlung

Montag, 28. Februar, Abends 7½ Uhr,
im großen Saale des Schützenhauses.
Unser bisheriger Abgeordneter Herr Schrader wird anwesend sein.

Zu recht zahlreichem Erscheinen laden wir die Wähler unserer Partei mit dem Bemerken ein, daß auch diesmal zur Vermeidung von Ueberfüllung der Gänge und Aufgänge von Parteigenossen das Ordneramt freundlichst übernommen ist und wir deren eventl. Aufforderungen geneigtest Folge zu geben bitten.

Das freisinnige Wahl-Comité.
J. J. Berger. O. Bischoff. Dr. Dasse. O. Helm. A. W. Kafemann. Walter Kauffmann. A. Klein. H. Schütz. Ph. Simson. (3444

An- u. Verkauf von Effecten.

Versicherung von Loosen und anderen Werthpapieren.
Kostenfreie Coupons-Einlösung.

Wir übernehmen alle den Umsatz und die Verwaltung von Werthpapieren betreffenden Operationen und gewähren unseren Auftraggebern die günstigsten Bedingungen.

Deutsche Staatspapiere und andere gute Anlagewerthe
stets vorräthig.
von Roggenbucke Barck & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,
42. Langenmarkt 42. (2647

Taschentücher.

Wir empfehlen einige **100 Dutzend** weißleinene Taschentücher, theilweise mit ungleichen Borten, bedeutend unter sonstigen Preisen. (3526
Potrykus & Fuchs,
4, Gr. Wollwebergasse 4.

Wir offeriren eine große Partie
reinleinene Tischtücher und Servietten,
Prima fehlerfreie Qualität,
33⅓ %
unter sonstigen Preisen, und machen wir ganz besonders die Herren Hoteliers und Restaurateure auf die sich so günstig bietende Gelegenheit aufmerksam. (3526
Potrykus & Fuchs,
4 Gr. Wollwebergasse 4.

Pianinos

empfehle zu soliden Preisen, bei mehrjähriger reeller Garantie.
Ph. Frdr. Wiszniewski, Breitgasse 13,
Pianofortebauer. (2103
Aufträge zum Repariren und Stimmen nehme ich entgegen

Nervenstärkendes Heilmittel.

Nur echt mit dieser Schutz-Marke.
JULIUS HENSEL's tonische Essenz
dargestellt von
C. Fried. Hausmann (Hecht-Apotheke),
St. Gallen (Schweiz).
Die grosse Wirkung **Hensel's tonischer Essenz** ist bei allen an **Blut- und Nervenschwäche** Leidenden ärztlich erprobt und von Tausenden anerkannt, und Diejenigen, welche davon gebrauchten, sind die eifrigsten Verbreiter dieses Mittels geworden. Es heilt **Blutarmuth, Nervenschwäche, Frauenkrankheiten, Hämorrhoidalbeschwerden, Kopfweh, Appetitmangel,** und wirkt **Verdauung befördernd und Galle entfernend.** Dieses diätetische **Schutz- und Heilmittel** enthält nur Stoffe, die der Körper dringend bedarf, um verbrauchte Blutstoffe wieder zu ersetzen, ohne die er nicht gesund, kräftig und lebensfreudig sich erhalten kann. Wer seinen Körper gegen Krankheiten schützen, wer seinen geschwächten oder kranken Körper wieder von Neuem kraftvoll machen will, der erprobe **Hensel's tonische Essenz.** — **Diejenigen, welche das Mittel nicht kennen, mögen ohne Furcht einen Versuch damit machen. Reelles pharmaceutisches Präparat. Kein Geheimmittel.**
Originalflasche mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.50. III
Echt zu haben in **Danzig** in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. (9476

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

Früh nüchtern gebraucht, befördern sie den Stoffwechsel, wirken lösend und blutreinigend.
Nach dem Speisen genommen, befördern sie die Verdauung, verhüten und beheben Sodbrennen, Blähungen etc.
Erhältlich überall in den Apotheken. (1336
En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen.
Nur echt wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.
Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

PATENTE aller Länder werden prompt u. korrekt nachgesucht durch C. Kesseler, Pat.- u. Techn. Bureau, Berlin S.W. 11, Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis.

Große Mobiliar-Auction, Hundegasse 122.

Dienstag, den 1. März, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage ein herrschaftliches Mobiliar, als:
1 überpolsterte Garnitur, Sopha, 2 Fauteuils, Seidenplüsch, 1 Causeuse, Plüsch, 1 Schlafsopha mit Bettkasten, **1 großes mahag. Cylinderbureau** mit vielen Geheimfächern, elegant ausgelegt, 1 kl. Cylinderbureau, 1 nußbaum Büffet, innen eichen, 3 mah. Kleiderspinde, 3 do Vertikows, 1 mah. Kommode, **1 mah. eleg. Bücherspind,** 2 mah. Speisetafeln, 3 u. 4 Einl., 1 Speise-Ausziehtisch, Sopha-, Salon-, Näh-, Rauch- und Ansetztische, 1 Bronce-, 1 mahag. Pfeilerspiegel mit Console und Marmor, **1 großer Bronce-Trumeau** mit Console, **2 mah., 2 birk. Bettgestelle** m. Springfedermatratzen, 2 mahagoni Waschtische mit Marmor, 2 do. Nachttische, 2 Bettschirme, 2 Kleiderständer, 1 Regulator, 4 Oelgemälde, 1 Schaukelstuhl, 2 Teppiche, 1 Notenetagere, 1 Waschservice
öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen, wozu einlade.
A. Olivier, Auctionator u. Taxator,
Bureau: Häkergasse 1. (2529

Ertmann & Perlewitz,

Holzmarkt Nr. 23. **Danzig.** Holzmarkt Nr. 23.
Magazin für Ausstattungen
in
Bett- und Leibwäsche
empfehlen ihre, durch neue vorzüglich ausfallende Sendungen, auf das Beste assortirte Lager
Böhmischer Bettfedern und Daunen
zu allerbilligsten Preisen bei anerkannt reeller Bedienung.
Sämmtliche fertige Bettwäsche
als:
Inlette-Bezüge, Betttücher und Matratzen für Herrschafts- und Dienerschaftsbetten
sind stets in größter Auswahl am Lager. (3481

Das
Möbel-Magazin

von
S. EIFERT,
Nr. 24, Langgasse Nr. 24, 1. Etage,
(vis-à-vis H. M. Herrmann)
empfiehlt zur **billigen** Anschaffung von Möbel sein in jeder Beziehung reichhaltigst assortirtes Lager in gediegener Ausführung von bewährten Arbeitskräften, sowie alle zur decorativen Ausstattung von Wohnungsräumen nöthigen Gegenstände. (3528
Bei Ausstattungen gewähre besondere Vortheile.

Bingen a. Rh. J. Merdes, Danzig,
Weinhandlung, Comtoir Frauengasse 9.
Rothe und weiße Rheinweine
die Flasche von 1 M. an. **Moselweine von 80 ₰ an bis zu den feinsten Sorten. Naturreinheit wird zugesichert.**
Ferner Lager von Bordeaux- und Südweinen.
Proben und Preislisten stehen zur Verfügung. (2569

Johs. Grentzenberg,

Farbenhandlung, Hopfengasse 88,
schrägeüber der Kuhbrücke,
empfiehlt sämmtliche Sorten Malerfarben, Lacke und Firnisse, wie auch alle in dies Fach einschlagende Artikel, als: Pinsel, Spachteln, Farbmühlen, Läufer, Paletten ꝛc. (981

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!
Zur Hautverschönerung!

Die mildeste aller Toiletteseifen ist die **seit 30 Jahren** berühmte
Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife
Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** ꝛc. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) Man lasse sich nichts Anderes aufreden, sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's Seife“** aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:
F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104 a.
In Danzig echt zu haben bei den Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 13, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg,** Langgasse 10. (3544

Strohhüte

zum Modernisiren, Waschen, Färben erbittet rechtzeitig. Neue reiche Formen-Auswahl empfehle den geehrten Damen zur gefl. Ansicht.
Die Strohut-Wäsche
Frauengasse 48. (3488
L. Brey, vormals **A. Jahnke.**

Eine große Partie wollene Pferdedecken verkaufe, um damit zu räumen, bedeutend unter dem Kostenpreise. **F. L. Schmidt,**
3364) Gr. Wollwebergasse 6.

Beste engl. Kaminkohlen
direct aus dem Fahrzeug, empfiehlt sehr billig (3452
A. W. Duhke, Ankerschmiedegasse 18.

Hypotheken-Capital

zur ersten Stelle offerirt für ein Bankinstitut (853
P. Pape,
Ankerschmiedegasse No. 7.

Zum 1. October cr. wird von einem soliden Kaufmann, welchem Mittel und beste Referenzen zur Verfügung stehen, ein in guter Lage befindliches
Colonialwaaren-Geschäft
hier oder auswärts zu kaufen oder zu pachten gesucht, event. ist derselbe gewillt ein dazu passendes Lokal mit guten Nebenräumen versehen, zu miethen. Agenten verbeten.
Adressen unter Nr. 3343 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen jungen sehr hübschen
Hühnerhund,
(vorzügl. Race), hat billig zu verkaufen **O. Jarke,** Lanz bei Goddentow-Lanz in Pomm. (3493

9 fette Stiere,

9–10 Centner schwer, verkäuflich in Luisenwalde bei Rehhof. (3494

Heirat!

Vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand können Sie unter **strengster Discretion** sich sofort **reich** und **passend** verheiraten.
Verlangen Sie einfach sofortige Zusendung unserer reichen Heiratsvorschläge. Porto 20 Pf. **General-Anzeiger, Berlin S.W. 61.** (erste und größte Institution der Welt!) Für Damen frei.

Wir suchen nahe unserem Geschäftslokal eine kleine Remise oder einige Parterre-Zimmer zum Aufbewahren von Gardinenstangen. (3548
Domnick & Schäfer,
63, Langgasse 63.

Zum 1. April resp. früher suchen
einen Lehrling
mit den erforderlichen Schulkenntnissen
Dr. Schuster & Kähler.

Empfehle tüchtiges Gesinde jeder Art. **E. Zeronski,**
3549) Heilige Geistgasse 102.

Agenten, welche mit Fabrik-, und Locomobil Besitzern bekannt, für einen lohnenden Artikel von einem leistungsfähigen Hause gesucht. Off. sub 2931 an d. Exped. d. Ztg. erb.

Schuhmacher

erhalten dauernde und gleichmäßige Beschäftigung in der Schuhwaarenfabrik v. **Joh. Jacobi & Sohn,** Graudenz.

Eine ev. Lehrerin, musikalisch, wird unter bescheidenen Ansprüchen für 2 Mädchen von 8 u. 9 Jahren aufs Land gewünscht. Abschrift der Zeugnisse und Gehalts-Ansprüche werden erbeten unter Nr. 102 postlagernd Mersin i. Pomm. (3269

Ein tücht. Verkäufer

findet am 1. April cr. in unserem Manufactur- und Modewaaren-Geschäft günstige Stellung.
Den Bewerbungen sind Zeugnisse und Photographie beizufügen.
M. Conitzer & Söhne,
Marienwerder. (3495

Ich suche zum 1. April eine erfahr. deutsche Bonne mit guten Zeugnissen für meine 3 Kinder von 3 bis 6 Jahren. Zeugniß-Abschriften und Gehalts-Ansprüche erbittet
Frau **Douglas,**
geb. **von Flottwell,**
3499) Pr. Stargard.

Eine Buchhalterin, durch langjährige Thätigkeit auf dem Comtoir gewandt und gut empfohlen, sucht sofort entsprech. Engagement ev. a. d. Kasse. Gef. Adr. erb. u. 3544 a. d. Exp. d. Ztg.

Ein junger Mann, Materialist,

der seine Lehrzeit den 1. März beendet hat, sucht per 1. April anderweitig Stellung.
Gef. Offerten unter 3511 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann,

welcher über 5 Jahre auf einer Stelle thätig war und noch daselbst thätig ist, sucht veränderungshalber zum 1. April oder Juli cr. in einem Assecuranz-Geschäft unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.
Gef. Adr. unter Nr. 3506 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine junge Dame, die mehrere Jahre in Stellung gewesen und die gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stellung als Buchhalterin oder Kassirerin.
Gef. Adressen unter Nr. 3531 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein j. Mann, 23 Jahre alt, z. Z. in Berlin, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, in einem Engros-Geschäft Danzigs Stellung.
Offerten unter Nr. 3513 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Gut möblirte Wohnung, ca. drei Zimmer u. etwas Zubehör, wird von Mitte März auf einige Monate gesucht. Offert. mit genauen Angaben und Preis werden unter A. V. postlagernd Elbing erbeten. (3421

Gerbergasse 7 ist die 2. Etage, vier Piecen mit bes. Eingang, Küche, Kammern u. s. w. zum April zu vm. Näheres daselbst 1 Treppe. Zu besehen 11–1 Uhr. (3224

Eine Wohnung von 3 schönen großen Zimmern, Entree, Küche, Zubehör zu vermiethen. Adressen erbeten unter 3555 in der Exped. d. Ztg.

Langgasse 56, 2. Etage, ist eine herrsch. Wohn. v. 7 Zimm., Badestube, Waschküche ꝛc., zum 1. Juli zu verm. Miethspreis **M.** 2000 pr. Jahr. (3545

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 27. Februar 1887,
Anfang 6½ Uhr.
Große Specialitäten-Vorstellung und Concert.
Neues Künstler-Personal.
Mons. u. Mlle. Längslow
Großartige Productionen auf dem **Doppel-Drahtseil** (ohne Concurrenz).
Mr. Oscar Vero,
Champion Malabaviste,
Mr. Delboss, der vorz. Antipode.
Letztes Gastspiel
der vorzüglichsten **Wiener Duettisten**
Paula und Ludwig Tellheim.
Auftreten der Parterre-Gymnastiker
Troupe Jackley
(8 Personen),
sowie sämmtlicher Specialitäten.
Alles Uebrige ist bekannt.
Montag, den 28. Februar 1887,
Anfang 7½ Uhr:
Große Specialitäten-Vorstellung und Concert.
1. Debüt des Universal-Humoristen
Herrn **Th. Zierrath.**
Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Extra-Beilage.

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der **ächten** Dr. **Ferneit'schen Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg,** handelt. Gegen Magenleiden und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes, unübertroffenes Hausmittel. Essenz à Flasche 50 ₰, 1 M., 1 M. 50 ₰ und 3 M. nebst Gebrauchs-Anweisung. Zu haben in Danzig bei **Ad. Rohleder,** Apotheker, Kgl. privil. Elephantenapotheke, Breitgasse 15.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16330 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 27. Februar 1887.

Jan Swert.

Nachdruck verboten.

Novelle von Helene Pichler.

Jan Swert zog die Riemen seines Bootes ein und ließ das kleine Fahrzeug durch die letzten schwachen Wellen mit dem Schnabel auf den flach ablaufenden Strand treiben. Sobald die Wellen es nicht mehr in ihrer Gewalt hatten, nahm er das Steuer aus, es unter der Bank bergend, band das Segel fest an den Mast und enthob diesen dem Boden des Bootes. Dann warf Jan Swert ein in Oeltuch geschnürtes Bündel auf den Strand, sprang, nachdem er das kleine, abgetakelte Fahrzeug noch mit einem Blick gemustert, ebenfalls an Land, zog das Boot vollends auf das Trockene, so daß nur der hintere Theil auf der leise heranspülenden Fluth ruhte, und warf einen kleinen eisernen Anker 10 bis 12 Fuß hoch in den festen Grund, ihn durch einige derbe Tritte mehr festigend. Nun erst und nachdem er nochmals seine grauen Augen unter dem tropfenden Südwester hervor in die regenverhangene Ferne gebohrt, wandte er sich mit kurzem Gruß an einen Trupp Menschen, zumeist Weiber und Kinder, die, des rauhen Novembertages ungeachtet, seiner Landung stumm zugesehen hatten.

Jan Swert hatte eine mehr breite, denn hohe Gestalt; vielleicht war diese gedrungene Figur das einzige Ueberbleibsel seiner holländischen Abstammung: die Eingeborenen seiner heimathlichen Insel zeichneten sich dagegen durch schlanken, kräftigen Habitus aus. Im Uebrigen konnte man Jan Swert, wenn man etwa den vom Urgroßvater mit auf die Insel gebrachten Namen abrechnete, zu den Besten seiner Heimath zählen, jeder Zoll ein Friese, eine Gestalt, übrig geblieben aus jenen alten Tagen, wo das freie Friesenvolk die ersten Deiche baute gegen das Ungestüm der immer wieder hereinstürzenden See, wo es sich in wilden Schlachten mannhaft wehrte gegen die Feinde seiner Unabhängigkeit. Fast lederbraune Haut bedeckte das Gesicht, in welches unzählige Stürme ebenso unzählige tiefe Furchen gerissen. Meist ruhte dies Gesicht in fast eiserner Unbeweglichkeit; wenn Jan Swert aber, was freilich selten geschah, lachte, dann theilten die Furchen in tausend kleine Rillen auseinander und das Gesicht glich dem breiten Strande, wenn die Fluth sich verlaufen und in dem feuchten Sande wunderlich verschlungene Figuren zurückgelassen hat. Unbeugsam thronte die eckige Stirn über den grau umbuschten Augen, trotzig reckte sich auch der Nacken zwischen den breiten Schultern hervor.

„Guten Tag auch“, wiederholte Jan Swert in der Mundart des niedersächsischen Volksstammes; er reichte die schwielige Rechte einem jungen Burschen in blauem Tuchanzug, der fast modisch auf dem vierschrötigen Körper saß und durch eine goldene Uhrkette sichtlich den Reichthum des Besitzers veranschaulichen sollte. Der Bursche hatte sich von der zuschauenden Menge am weitesten vorgeschoben und jede Hantirung, jede Bewegung des Alten mit scheinbar phlegmatischer Interesselosigkeit beobachtet; nur die kleinen Augen in dem sonst hübschen, von blonden Haaren eingerahmten Gesichte gingen unruhig hin und her. Auch auf die zweite Begrüßung von Jan Swert nahm er nur zögernd die Hand aus der Hosentasche, sie auf einen Augenblick mit gleichgiltiger Geberde in die des Alten legend.

„Na, bist Du auch wieder daheim, Edo Geerts?“ fragte Jan Swert weiter, der die Indolenz des jungen Menschen nicht merkte, oder nicht merken wollte. „Wo warst Du zuletzt? und hat Dein Vater, Vogt Geerts, noch nicht Lust, Deine jungen Knochen zur Stütze zu nehmen?“ Jan Swert hatte bei diesen Worten das Bündel, welches seine einfachen Reisehabseligkeiten enthielt, über die Schulter geworfen und schritt neben Edo Geerts den schmalen Pfad entlang, der sich von dem Wattenmeere aus hinaufzieht bis in's Dorf, das hoch gelegen unter dem Schutze der weißen Dünen ruht. Auch das Häuflein Volk verlief sich, dann und wann den beiden Männern nachsehend; die Weiber, um nach Booten und Netzen zu schauen, denn der Fischfang lieferte in diesem Jahre ungewöhnlich reichen Ertrag, oder auch, um zu einem kleinen Geschwätz bei irgend einer Nachbarin vorzukehren, ihr die Neuigkeit bringend, Jan Swert sei heimgekommen und Edo Geerts habe kaum gethan, als gehe ihn der Alte etwas an, sei aber doch mit ihm gegangen, und wenn der Alte nun gewahr werde, daß seine Tochter Zwantje u. s. w., u. s. w.

Edo Geerts fand es nicht für nöthig, die an ihn gestellten Fragen zu beantworten; dagegen fand er selbst plötzlich manches Fragenswerthe. „Woher denn die Reise? und was für Wetter hattet Ihr? Ein merkwürdig milder Herbst, der auch Euch länger draußen gehalten hat, als vielleicht gut war.“

„Ja, 's ist ein wunderlich Jahr“, sagte der Alte, „ich komme von Riga, auch dort ist noch keine Spur von Winter eingetreten, und der Wind, denke Dir, Edo Geerts, der Wind holte auf der ganzen Reise gerade so herum, daß wir ihn gebrauchen konnten, just als wär' er für uns bestellt; so haben wir eine so schnelle Reise gehabt, wie nur je ein Schooner von Riga nach Emden gemacht hat. Aber ich fürchte, der Dezember wird's schon nachholen.“

Jan Swert stand still und guckte rings den Horizont ab, die Conturen des Festlandes waren indeß nicht zu erschauen, grau in grau liefen die stillziehenden Wolken, denen ein feiner Regen zu entströmen begann, mit dem trüben Wattenmeere zusammen, und gen Westen und Norden begrenzten die Dünenketten den Ausblick; gleichförmig trüb lagerte der Himmel über der öden Insel und von fern hörte man das Brausen des Meeres jenseits der Dünen.

Hin und her über die gleichgiltigsten Sachen von der Welt redeten die Männer, während doch jedem ein einziger Gedanke in der Seele brannte, den zu zeigen der friesische Trotz hartnäckig sich weigerte. Was kümmerte sich Jan Swert noch viel um das Getriebe jenseits der Grenze seiner Sehlinie? Jetzt, wo er den festen Boden seiner Heimath unter den Füßen hatte und die Tasche voll wohlerworbener Kronenthaler, sein Segelboot wohlgeborgen auf dem Strande? Aber den Daumen der linken Hand würde er darum geben, wenn Edo Geerts den Mund aufthun wollte, um von Zwantje zu sprechen und dem Termin, wann Vogt Geerts die Hochzeit angerichtet wünschte. Selbst von der Angelegenheit beginnen? er, Jan Swert? dem jungen Fant gegenüber, der nicht einmal die glimmende Pfeife aus dem Munde nahm, um den künftigen Schwiegervater zu begrüßen? Niemals! Also redete Jan Swert von Wind und Wetter, Ladung und Frachten, nur nicht von dem, was augenblicklich sein Sinnen und Denken erfüllte.

Aber Edo Geerts war aus ähnlichem Teig gebacken. Obwohl ihm die Neuigkeit fast das Herz abdrückte und das Wort ihm lose auf den Lippen saß, drängte er es jedesmal wieder zurück. Der Alte kann ja anfangen; übrigens erfährt dieser die Geschichte ja bald genug; na, dies Donnerwetter, welches sich dann über dem Haupte der jungen Tochter von Jan Swert entladen mußte! — der blonde Rundkopf zog die Luft mit pfeifendem Geräusch durch die Zähne bei diesem Gedanken.

Das Flüßchen, welches die Insel durchrinnt, war überschritten, auch die die Wiesen und wenigen Ländereien der Insulaner schützenden Deiche passirt; schon näherte sich der Weg mehr und mehr den ersten Häusern des Dorfes, der Regen fiel dicht und stärker, lautlos rannen die Tropfen in den Sand, der sie alsbald aufsog. Aber die Tropfen zu zählen, die Sandkörner der Insel zu berechnen, hätten die Männer leichter unternommen, als ein offenes Wort zu sprechen, wenn's ihnen nicht beliebte.

Edo Geerts hatte während des Sommers einige Monate in London zugebracht, und nur in London, behauptete er, wisse man, was leben heiße, und er habe dort gelebt, wie es Edo Geerts, dem Sohne des Vogtes, zukomme. Daß aber Edo Geerts, der „friesische Dickkopf“, in mancher lustigen Gesellschaft die Zielscheibe aller spottenden Witze abgegeben hatte, an der manches übermüthige Müthchen sich ausließ, davon erzählte er nichts, denn er wußte nichts davon.

„Dann ist Dir wohl nun unsere Insel zu eng geworden und Du steuerst mit der Hochzeitsflagge in's Großstädtische hinein?“ fragte der alte Jan, guckte dabei aber so gleichmüthig auf seine dicken Schuhe nieder, um welche sich bei jedem Tritt ein kleiner See im Sande bildete, als liege gar nichts Verfängliches in der Frage. Sein Begleiter pfiff wieder durch die Zähne und ließ eine halbe Minute verstreichen, ehe er beiläufig verlauten ließ: „Hat sich was mit der Hochzeitsflagge.“ Stillstehend und beide Hände auf's Neue in die Tiefen seiner Hosentaschen vergrabend, setzte er nachdrücklich hinzu: „Werde doch nicht so dumm sein, das Anwesen des Vogtes im Stich zu lassen, das beste auf der ganzen Insel; 's wär' zu dumm.“

„Na, dann grüß' Deinen Vater, den Vogt, von mir und sag' ihm, ich käme nächster Tage, um ihm eine Geschichte mitzutheilen, die ich in Emden gehört habe. Es haben sich Leute auf dem Festlande zusammengethan, die wollen uns hier, mitten auf unserem Grund und Boden, einen Bau errichten, wo so eine vertrakte Geschichte von Fahrzeug 'neingestellt wird, was sie denn wieder brauchen wollen, wenn draußen“ — er deutete mit dem Daumen gen Nordwesten über die vor ihnen liegenden Dünen hinaus — „'mal Einer festsitzt, um die Leute zu bergen. Die Sache hörte sich ganz gut an, aber ich traue ihr noch nicht recht. Dein Weg geht gerad' aus, ich will hier abhalten und machen, daß ich nach Haus komme. Brrr, 's ist mißlich Wetter, die Zwantje muß mir einen Grog brauen, halb und halb. Willst Du ein Glas mitthun, Edo Geerts?“

„Danke, Jan, müßt Euren Grog schon allein trinken, wenn Ihr nicht anderweitig Gesellschaft dazu bitten wollt, die der Zwantje angenehmer sein wird als meine Person.“

Trotz der Lederfarbe von Jan Swert's Gesicht konnte man die dunkle Blutwelle wahrnehmen, die dem Alten in's Gehirn stürzte. Wie Funken lief es durch das zerrissene Antlitz und die grauen Augenbrauen sträubten sich. Aber der alte Hartkopf hielt an sich. Um eines geringfügigen Zwistes zwischen den Liebesleuten durfte er sich mit dem Schwiegersohne seiner Wahl nicht erzürnen, und daß etwas Ernsteres denn ein Zwist das Liebespaar trennen könne, fiel ihm im Traume nicht ein, ebensowenig wie ihm ein Zweifel kam, ob die Beiden überhaupt schon im Reinen seien? Hatte er doch im Frühjahr, bevor er mit einem Bremer Schiffe nach der Westküste Afrika's ging, Edo Geerts ausdrücklich die Erlaubniß gegeben, sich während der Abwesenheit des Vaters um Zwantje's Zuneigung zu bewerben. Die Sache mußte klar sein.

„Hat's einen kleinen Sturm gegeben?“ fragte er halb scherzend, halb grollend.

„La la la“, — der junge Mann wiegte seinen runden Kopf zwischen den Schultern: „Ich mag keine Dirne, die es mit dem Bankert hält!“

„Was?“ preßte Jan Swert hervor, „mit wem hält?“

„Mit Hinrich Klaasen, dem Bankert, hält's Eure Zwantje. Geht, laßt's Euch von den alten Weibern erzählen, die Kinder schwatzen auch davon. Selbst dem Herrn Pfarrer ist es zu Ohren gekommen und er ist eines Tages in Euer Haus zu der Zwantje gegangen, um ihr ins Gewissen zu reden. 's war aber vergeblich, nach wie vor ist sie mit ihm zusammengekommen, auf der Weide beim Melken und in den Dünen, aber auch beim Heuen. Ins Haus hat sie ihn freilich nicht gelassen, die Schmach wär' zu groß gewesen; aber vor aller Leute Augen hat er ihr beim Kartoffelpflanzen geholfen, und er wird sich wohl nur deshalb auf einen Küstenfahrer verheuert haben, daß er recht oft bei dem Schätzchen vorsprechen konnte. Ist auch geschehen. Jan Swert, laßt Euch die Heirathsgedanken nur vergehen. Ich — mag — sie — nicht —“, setzte er langsam, lauernd hinzu.

„Auch nicht, wenn Du sie aus meiner Hand nehmen kannst? wenn Dir die gottlose, pflichtvergessene Dirn' freiwillig das Gesicht zukehrt?“ kam es mühsam aus der Brust des alten Mannes hervor.

„Seht zu, was Ihr mit ihr anfangt, dann können wir ja sehen. Na, adjes auch. 's ist wirklich schaurige Luft.“

So war es denn heraus. Zwantje, seine Tochter, seine stolze prächtige Tochter, das schönste, angesehenste Mädchen der Insel, die strenger und heikler im Verkehr mit den jungen Burschen denn irgend eine Friesenmaid, von allen 450 Bewohnern des nordischen Eilandes unbestritten als die Krone aller Sittsamkeit angeschaut, bei der die Keuschheit der friesischen Frauen bis zur starren Kälte ausgebildet war, sie, der gerechte Stolz von Jan Swert, achtete nicht den Willen ihres Vaters, sie war die Liebste dieses —. „Oh“, stöhnte der alte Mann und drückte die geballte Faust über die Augen. Er brachte den Namen des Verachteten, des Gehaßten nicht über die Lippen. Ja, er haßte den jungen Mann mit den offenen, dunkelblauen Augen, der sich Hinrich Klaasen nannte, haßte ihn um seines Daseins willen, um seiner Mutter willen. Träume von zerronnenem Glück, von Jugendhoffen und schwerer Täuschung zogen durch das Haupt des rauhen, alten Mannes. Auch dieses harte Herz erbebte einmal unter der Wucht eines Seelenschmerzes, aber er hätte nicht Jan Swert sein müssen, wenn er es nicht alsobald abgeschüttelt hätte. „Alles, Alles, nur das soll nicht sein“, murmelte er vor sich hin. Ja, das war's. Er haßte Heinrich Klaasen. Die Liebschaft mit irgend einem anderen Burschen hätte Zwantje verziehen werden können, sie würde, nachdem ihr Vernunft beigebracht, die Dummheit vergessen und die beste Hausfrau werden; aber, daß sie ihre Gunst gerade diesem Menschen, dem einzigen, dem Jan Swert das Dasein nicht gönnte, auf dessen Geburt überdem ein unauslöschlicher Schimpf haftete, diesen Hinrich Klaasen, dem Sohn von Gesine Klaasen, die nie einen Ehemann hatte und der bei seiner Geburt das arme Hirn aus den Fugen ging, so daß sie starb, ohne daß man den Vater des Knaben kennen lernte, daß Zwantje diesem Verhaßten ihre Gunst ertheilte, ward ihr nie verziehen. „O, nie, niemals; Gesine!“ stöhnte Jan Swert noch einmal, als sein schwerer Tritt über den schmalen Backsteinpfad zwischen den Häusern hindurch tappte.

„He, Jan Swert, auch wieder da? willkommen daheim“, riefen ein paar Frauen dem Vorübergehenden aus einer offenen Hausthür zu. Straff richtete der Alte sich auf, die letzte Spur von Weichheit, durch alte Erinnerungen wachgerufen, war geschwunden, hatte seiner sprüchwörtlich gewordenen Härte Platz gemacht, als Jan Swert mittelst der kurzen Kette den Innenriegel an der Thür seines Hauses hob.

* * *

Mutterseelenallein hauste die kaum neunzehnjährige Zwantje in dem kleinen Heimwesen ihres Vaters, wenn dieser, nach den ersten warmen Frühlingswettern, unter deren elementarer Wucht das Eis der Watten brach und die Flüsse aufthauten, fortging, um in einem der Hafenorte des Festlandes die Führung eines Küstenfahrzeuges zu suchen, oder auch, wenn's nicht anders sein konnte, als Bootsmann für „große Fahrt“ sich zu verheuern. Meist glückte ihm das Erstere, denn vierzig Jahre hindurch hatte er sich „draußen“ als kaltblütiger, gutlavirender Sturmfahrer, als vorzüglicher Kenner der europäischen Küstengewässer bewiesen. Bei den Herren Rhedern erfreute er sich besonderer Gunst, weil sein von Haus aus unbeugsamer, verschlossener Charakter durch seinen Beruf noch zäher, man möchte sagen, lederner geworden war. Kein Wörtchen mehr, als streng zum Geschäfte gehörte, kam in den Comtoirs der Bestimmungshäfen über seine Lippen. Vergeblich würden auch die schlauesten merkantilischen Köpfe versucht haben, Jan Swert ein X für ein U zu machen. Angeborenes Mißtrauen gegen alles Fremde ließ ihn nicht weiter Glauben und Vertrauen fassen, als seine eigenen Augen und Hände ihn überzeugen konnten. Sein einfaches „Ja“ und „Nein“ mußte genügen; wem es nicht genügte, wer es versuchte, ihm mit etwas unter die Augen zu kommen, das ein einfaches Ja und Nein nicht vertrug, oder durch Ueberredung etwas von der schlichten Antwort abzuhandeln, oder hinzuzuthun, der lernte alsbald Jan Swert von der nicht angenehmen Seite kennen; es konnte alsdann wohl geschehen, daß er, allen Respect vor Kaufherren, Schiffseigenthümern und deren Vertretern vergessend, mit der geballten Faust auf den Tisch schlug, wodurch Papiere, Tintenfässer und Zahlen allesammt in Verwirrung geriethen; dazu rief er mit dröhnender Stimme: „Ick heff eenmal seggt „Nee“ und dorbi blivt dat!“

Hatte aber ein Unglücklicher durch eine unbedachte Aeußerung, einen dummen Streich sich die Ungnade Jan Swert's zugezogen, so konnte er jede Anstrengung, das entstandene Vorurtheil zu entkräften, sparen; leichter wäre es gewesen, ein im Sande versunkenes Wrack mit den Händen auszugraben, als Jan Swert's üble Vorurtheile zu vernichten.

Was Wunder, wenn die reichen Kaufherren von Emden und Groningen, von Reval und Drontheim den alten Seebären gerne kommen sahen; sie legten manche Vertrauenssache in die schwieligen Hände, die nichts eher wieder los ließen, bis es zu gutem Ende geführt war.

Während der Alte mit seinem frischgetakelten Schooner Korn aus Rußland, oder Elfenbein von Afrika's sonnig heißen Küsten holte, sich in fernen Gewässern und fremden Städten herumtrieb, saß jung Zwantje allein auf der heimathlichen Scholle und pflegte das väterliche Heimwesen, als müsse sie von jedem Krautkopf und von jedem Ei, welches von den bunten Hennen gelegt ward, Rechnung ablegen.

Allein hauste Zwantje; was hätte es auf der ostfriesischen Insel, wo nur ein Riegel, nimmer ein Schloß das Haus verwahrte, einer Ehrenwache bedurft? So unerhört ein Diebstahl, so undenkbar erschien es, ein wehrloses Mädchen zu insultiren; wohl bemerkt, wenn die Schöne nicht selbst Veranlassung gab. Und die friesischen Frauen in ihrer schlanken, etwas derben Schönheit waren kühl, unter dem nordischen Himmel reift nimmer jene bestrickende, zauberische Sinnengluth des Südens; aber die kälteste von Allen mußte Zwantje genannt werden.

Es steckte in dem Mädchen ein ähnlicher Kern, wie in dem Alten: Bis zur Peinlichkeit gewissenhaft in ihren Pflichten, wortkarg und abhold jeder Aeußerung weichen Gefühlslebens. Aber aus den braunen, stillen, stolzen Augen blickte noch etwas Anderes. Dem Mädchen selbst unbekannt, schlummerte im Grunde der Seele ein tiefes, süßes Geheimniß. An einsamen Abenden saß sie beim Spinnrade, die Wolle von dem halben Dutzend Schafen, die nebenan unter einem Dache mit ihr hausten, ging in Zwantje's Händen von Metamorphose zu Metamorphose, bis sie sich als derber Rock um des Mädchens kräftige Hüften legte, oder Jan Swert's Beine als dicke Strümpfe schützte. In das Schnurren der Spindel mischte sich das Brausen der See. Dem Mädchen sanken die Hände wohl in den Schooß, die großen, braunen Augen starrten in die flackernde Flamme des Lämpchens, und selbstvergessen horchte das Ohr auf den Orgelton des Meeres, der das Häuschen umwehte. Schwerlich gedachte sie in solchen Augenblicken des Vaters, oder gar des Fischreichthums, den der nächste Sturm den Insulanern bringen konnte, ebenso wenig, wie es ihr einfiel, die wenigen Sommerblumen, welche unter sorgsamer Pflege in ihrem Gärtchen gediehen, in Klassen und Arten nach Linnés System einzutheilen. Sie pflegte die duftenden Blüthen, ohne zu fragen weshalb. Sie ließ sich, jedem Herkommen zum Trotz, welches nach holländischer Manier jede häusliche Beschäftigung streng in die vier Wände des Hauses verweist, mit leichteren Arbeiten gern vor dem Hause nieder, wo zwei Lindenbäume bis zur Höhe des schützenden Daches gediehen und allsommerlich duftige Blüthen herniederstreuten.

Glücklich der Mund, der das Geheimniß lösen,

Vom Münchener Carneval.

Bei uns in Norddeutschland, selbst in den katholischen Theilen desselben, hat man kaum eine Ahnung, wie störend die Anberaumung des Wahltages auf den Faschingsmontag in die Carnevalslust schlägt. Wahlen und Carneval sind eben zwei Mächte, die sich mit einander nicht vertragen, eine dem andern keinen Boden gönnen hier im katholischen Süddeutschland und ebenso wohl am Rhein. Der Münchener Fasching war diesmal ungemein glänzend verlaufen, weniger auf den Straßen, von denen der rauhe, scharfe Ost und die grimme Kälte alle Lust vertrieben und in geschlossene Räume gebracht hatten, als in privater und öffentlicher Geselligkeit. Seit der fürchterlichen Katastrophe, die vor mehreren Jahren dem Künstlermaskenfeste, an dem einige Künstler verbrannten, ein grausiges Ende bereitete, war heuer zum ersten Male wieder ein derartiger Kostümabend veranstaltet und mit einer Fülle von Geist, Humor, mit malerischen und ethnographischen Gruppen ausgestattet worden. Zwei Damenredouten, von Künstlerinnen und den Gatten und Töchtern unserer Maler vorzugsweise besucht, sollen das Aeußerste an Maskenlust geboten haben. Denn da kein männliches Auge in die Geheimnisse dieser weiblichen Carnevalswelt dringt, so geniren sich die künstlerischen Damen unter sich sehr wenig. Eine herkulische Gestalt hat sich mit zwei Fellen und zwei Hörnern in einen alten Deutschen vermummt, andere in Jockeys, Ritter, Pierrots. In den beiden ersten Gasthöfen fanden diese Damenfeste statt, in einer beliebten Weinstube nahe dabei saßen die Männer und zechten, bis die Gattinnen, nicht alle natürlich, sie abholten.

Alle Vereine, alle Künstlergesellschaften, alle Ressourcen veranstalten Carnevalsfeste schon seit Wochen und überall treibt man Aufwand mit Phantasie, Geschmack und Erfindung. Heute genügt es nicht mehr, zu einem Kostümabende einzuladen, heute veranstaltet man zugleich Aufzüge, Jahrmärkte, orientalische Bazare, Volksfeste, irgend ein künstlerisch Geschlossenes, das den Mittelpunkt des Ganzen bildet. Es fehlt hier vielleicht, verglichen mit dem rheinischen Carneval, etwas der übersprudelnde, schlagfertige Humor, die tolle Laune; dafür waltet das Künstlerische vor, alles Arrangement hat Charakter, giebt ein Bild und an allerlei Muthwillen fehlt es unserem jungen Volk, den Malern, Studenten, Musikern, die ja zudem meist keine Altbaiern sind, auch nicht. In diesem Jahre ist es fast feste Regel, daß man den Regenten zu allen solchen Festen einladet, und Prinz Luitpold folgt diesen Einladungen regelmäßig.

Das giebt unserem Carneval ein neuen Zug; denn wenn der Prinz auch von jeher sich in der Gesellschaft, besonders in der künstlerischen, viel gezeigt hat, so bedeutet das in seiner heutigen Stellung doch mehr und es wird auch so angesehen. Einen eigentlichen Hofhalt mit großen Festen, einer belebten Wintersaison hat der Prinzregent sich noch nicht geschaffen. Er ist aus seinem kleinen Palais nach der Residenz übergesiedelt, seine Söhne haben angemessene Residenzen in anderen Schlössern erhalten, die König Ludwig hatte leerstehen lassen, aber noch ist man überall mit Einrichtungen beschäftigt oder sonst nicht zu Festen gestimmt: einige Empfänge, einige Diners müssen vorläufig genügen. Prinz Luitpold ist, seit ich München nicht gesehen, populär geworden im allerbesten Sinne. Man freut sich hier, wieder unter einem Regenten zu stehen, der strenges Pflichtgefühl, Rücksicht auf persönliche und sachliche Verhältnisse, Wohlwollen, Interesse für den Staat und seine Hauptstadt immer bethätigt. Glühende Schwärmerei wie die phantastische Genialität seines Vorgängers vermag der Prinzregent vielleicht nicht zu erwecken, aber das solidere Gefühl, das man für ihn hegt, bedeutet mehr. Auch seine Sparsamkeit lobt man, da sie weit entfernt von Geiz und kleinlicher Berechnung ist. Wo gegeben werden muß, giebt er schnell und reichlich, niemals aber aus Laune, und wenn er den oft gar zu großen, unmotivirten Aufwand für Theater, Musik und anderen Pomp einschränkt, so wird ihm das Niemand verdenken, wenn nur München als hohe Warte der Kunst nicht leidet. Heißt es doch jetzt wieder, daß lebhafte Verhandlungen mit Frau Cosima schweben sollen, um den Parsifal für München zu erobern auf Grund von Abmachungen, die der verstorbene König mit dem verstorbenen Componisten bei Gelegenheit der letzten großen Zuwendungen des Ersteren für Bayreuth gemacht haben soll.

Der Münchener Carneval stand in höchster Blüthe. Noch am letzten Sonntage, zu dem das Landvolk zu Tausenden herzieht, entfaltete er allen Glanz. Da riß der Wahltag eine breite Kluft in den Fasching. Aufzüge, Musik und alle anderen Faschingsfreuden waren bis 6 Uhr Abends streng verboten; ohnedies aber hatte die männliche Bevölkerung dazu keine Lust. Man drängte sich um die Wahllokale; in den drei Standquartieren der großen Parteien harrten Studenten, Referendare, junge Leute aller Stände, um Säumige aufzumuntern, Lässige zur Pflicht zu mahnen. Niemand schien sich zu erinnern, daß er die vergangene Nacht bis 5 Uhr getanzt, in der nächsten ein gleiches beabsichtige. Die Parteigruppirung ist hier eine ganz eigenthümliche. Die beiden extremen Flügel bilden Centrum und Socialisten, beide stark, beide siegesgewiß, beide fest in sich geschlossen; über sie ist nichts zu sagen, am wenigsten in einer Faschingsplauderei. Desto mehr von der dritten. Diese begreift alles in sich, was sich national, liberal, vor allem anticlerical nennt. Es giebt hier bei diesem Anlaß keine Conservativen, keine Nationalliberalen, keine Freisinnigen. Ich bin nahe bekannt mit Conservativen, die in Herrn Sedlmayr durchaus nicht den Ausdruck ihrer politischen Ueberzeugungen sehen, trotzdem aber dem „Spatenbräu“ nicht nur ihre Stimmen geben, sondern auch den Wahlaufruf der „Liberalen“ unterschrieben haben. Ich bin mit Freisinnigen nahe befreundet, denen Stauffenberg kaum für entschieden genug gilt, die aber für diesen selben Sedlmayr mit allem Einfluß eintreten. Wenn trotzdem im ersten Wahlgange keine absolute Majorität erreicht ist, so liegt dies daran, daß es vielen Conservativen und Fortschrittsleuten doch zu

diese herbe Mädchenknospe zu prangender Blüthe aufküssen durfte.

Es war geschehen, das Wunder. Hinrich Klaasen, der Sohn der todten Gesine, hatte es vollbracht.

Mit dem weißhaarigen, halb kindisch gewordenen Großvater lebte er zusammen in der ärmlichsten Hütte des Dorfes. Da der Alte das Stückchen Gartenland nicht mehr bestellen, die Kuh und die beiden Schafe nicht mehr besorgen konnte, so wurde der geringe Viehstand verkauft, und Beide, Großvater und Enkel, sahen sich lediglich auf Hinrich's Verdienst angewiesen. Dank der tüchtigen, fleißigen Arme und der Bedürfnißlosigkeit ihres Besitzers, reichte der vollkommen aus, ihn selbst und den Großvater vor Mangel zu schützen.

Im Frühlinge dieses Jahres war es geschehen. Jan Swert hatte sich durch die ungewöhnlich früh eintretenden lauen Lüfte verleiten lassen, zeitiger denn sonst „hinauszugehen". Schon hatte Zwantje eine Lerche hoch in den Lüften just über ihrem Garten stehen sehen, um den Hausgiebel huschten die ersten Schwalben, und das Mädchen nahm die tiefhängenden Zweige der Linden zwischen die Finger, ob die grünen Blättchen sich noch nicht hervorwagten, doch wohlweislich hielten sie sich noch in dem braunen Bettchen versteckt. Immerhin konnte sie es wagen, die Schafe auf die Außenweide hinauszubringen, wo die dünnen Grasspitzen von dem Wollvieh sofort als Delikatesse in Angriff genommen wurden.

Aber die Rechnung war ohne den Wirth gemacht worden. Eines Tages bei klarem Himmel, von dem die alte Sonne herabglänzte, als sei nun alles Winterleid vor ihren siegreichen Strahlen geflohen und der Sommer poche um einige Monate zu frühe an, setzte mit heftigem, trockenen Südost die Fluth ein und stieg zu so ungewöhnlicher Höhe, daß die Insulaner nur mit Mühe das weidende Vieh retten konnten. In kurzer Zeit waren die nach Süden gelegenen Weideplätze von den kluksenden, plätschernden Fluthen bedeckt. Ist nur das Vieh, der größte Reichthum der armen kleinen Insel, geborgen, dann droht durch die Ueberschwemmungen von Süden so leicht keine große Gefahr, denn das Watt ist verhältnißmäßig seicht, die Gewalt des Wassers nicht bedeutend, und die Wohnhäuser mit der Kirche liegen auf dem etwas höheren Westlande der Insel.

So konnten die Leute ruhig zusehen, wie das Wasser wuchs. Nur Zwantje blieb nicht ruhig, denn ein einziges Thier, ein Mutterschaf, hatte sie nicht früh genug bergen können. Es lag mit den beiden, kaum 3 Stunden zählenden Lämmchen weit draußen auf einer geringen Erhöhung des Bodens, ringsum spülte die Fluth heran, noch 2 bis 3 Zoll, und die Thiere fanden einen langsamen Tod. Jetzt gingen die ersten Wellen über die Füße hinweg, das Mutterthier stieß klägliche Hilfelaute aus, die schwach über die bewegte Wasserfläche hallten; als Zwantje, umringt von schwatzenden, wehklagenden Weibern, sich anschickte, ihre Füße der Hüllen zu entkleiden, um den Gefährdeten zu Hilfe zu kommen, da kam Hinrich Klaasen des Weges, augenscheinlich bereit, auf die Reise zu gehen. Mit seinem blauen Falkenauge sah er, um was es sich handelte. „Laß das", sagte er zu Zwantje, „es würde Dir nichts nützen, denn Du kannst nicht gegen die Fluth andringen und noch weniger die drei Thiere auf einmal tragen." Ohne Erwiderung abzuwarten, watete er der steigenden Fluth entgegen, die gar bald ihm bis an den Leib reichte. Er hatte alle Kraft nöthig, sich gegen den Wasserdruck aufrecht zu erhalten, erreichte aber die Unglücksstätte eben früh genug, um das Wegschwimmen der Lämmer zu verhüten. Das alte Thier über den Nacken geladen, unter jedem Arme eines der Lämmer, so brachte er nach kurzer Zeit seine dem Meere entrissene Beute zurück.

Die geleistete Hilfe zählte keineswegs zu den Heldenthaten, ein schlichter einfacher Vorgang, den jeder Mensch für jeden Menschen thun würde nach dem alten Gesetze der Menschlichkeit. Das war's auch nicht, was in Zwantje's Herzen die Knospe springen ließ. Aber als er, der verachtete Bursche, von dem die Mädchen sich zurückzogen, die zitternden Thierchen auf die trockene Streu bettete — es war das erste und einzige Mal, daß Hinrich Klaasen Jan Swert's Thürschwelle übertreten hatte — und er die nassen Leiber der jungen Dinger sorgsam trocknete, ohne an den eigenen durchnäßten Körper zu denken, er, dem nie etwas Liebes und Gutes von fremder Hand geschah, er auch das Mädchen aufforderte, für die armen Creaturen zu sorgen, da fühlte es Zwantje im Busen quellen und sprießen. Zum ersten Male ging sie in Träumen umher, sah zu, wie Hinrich sich noch allerlei Hantirung zu Gunsten seiner Schützlinge bereitete und lächelte still vor sich hin. Sie, die Spröde, litt es, daß er ihr beim Abschiede die Hand bot, ja, sie legte, unbewußt dessen, was sie that, beide Hände in die seine, die er nun fest umschlossen hielt. Und von Aug' zu Aug', von Herz zu Herz sprang der Funken, indeß der Mund keine Worte fand. „Ich gehe auf die Reise, darf ich wiederkommen, Zwantje?" Das war Alles, was in jener Stunde geredet ward; Zwantje hatte ein mädchenhaft verschämtes Kopfnicken dafür gehabt.

Er ging, und sie ging wie eine Verwandelte in Haus und Garten umher. Nicht in glücklich heiteren Liedern strömte sie die Lust aus, welche ihr ganzes Wesen durchglühte — das Friesenvolk hat keine Lieder, weder für den tiefen Schmerz, noch für das höchste Glück; stumm trägt es beides, doch beim ersten knirschen die Zähne und ballt sich die Faust, bei letzterem glänzen die Augen, o, es ist so fühllos, wie es scheint, das Volk der Friesen. Zwantje ertappte sich in den nächsten Tagen öfter dabei, wie sie mit Arbeiten innehielt, die Hände ineinander legte und laut vor sich hinsprach: „Herr Gott, ich danke Dir"; dann wieder lachte sie über sich selbst und wandte sich erschrocken, ob ein unberufenes Ohr es gehört. Wofür dankte sie dem Herrgott? sie wußte es nicht, sie fühlte nur, ein unaussprechliches Glück sei über sie gekommen und mußte auf irgend eine Weise sich äußern.

Hinrich Klaasen kam wieder und fand Zwantje fand sie am Hag des kleinen Friedhofes, oder auf dem Kartoffelfelde. O, wie macht die Liebe so keck und kühn; Zwantje scheute sich nicht, ihre Liebe zu Hinrich öffentlich zu zeigen, sie duldete es, daß er in den Ruhepausen der Arbeit neben ihr am Rain niedersaß, und schaute selbst nach ihm aus, die gebräunte Hand zum Schutz über die Augen legend. Nur in's Haus kam er ihr nimmer, und hätte er nur gewagt, sie dort zu sehen, es wäre wohl das letzte Mal gewesen, daß er sie anschauen durfte.

Edo Geerts unterdeß? Ei, es dauerte lange, bis er sich überzeugt, daß der reiche, vielgereiste Sohn des Vogtes wirklich von dem Bankert, dem Verachteten, ausgestochen, und alle Liebesmühe hier verschwendet sei. Dann aber sorgte er bestens dafür, das Liebespaar unter einen Hut übler Nachrede zu bringen. Dieses letztere löbliche Vorhaben gelang allerdings nicht ganz, denn Zwantje's Benehmen blieb tadellos; „rein wie die Sonne und fest wie der Himmel über uns müssen wir bleiben, wenn ich unsere Sache bei meinem Vater gut ausfechten soll", hatte das Mädchen gesagt. Aber konnte man ihr auch nichts „Böses" anhängen, so war eine Liebschaft mit dem Verpönten hinreichender Grund, um sich von Zwantje vollends zurückzuziehen und ihren früheren Stolz u. s. w. tüchtig durchzuhecheln.

(Forts. f.)

Plaudereien über eine blühende Kunst.

„Blumen beut die Natur,
Es windet die Kunst sie zum Kranze."
Goethe.

Wer, der in nebeltrüben Wintertagen oder bei eisigen Winterstürmen die Straßen der Stadt durchwandernd sich fröstelnd in seinen Wintermantel hüllt, empfände nicht Sehnsucht nach dem Frühlinge mit seinem Sonnenschein und der fröhlichen Blüthenpracht der Kinder der „verjüngten Sonne", und wer, der es nicht gar zu eilig in dem Drängen und Jagen des Lebens und seiner brennendsten Existenzfragen hat, läßt nicht einen Augenblick wohlgefällig die Blicke auf den Schaufenstern der Läden ruhen, aus denen uns eine ganze Fülle des Frühlings in seinen leuchtendsten Farben entgegenlacht. Und wie besonders gerne nehmen wir so ein Stückchen Frühlingstäuschung, sei es auch nur in bescheidensten Form eines Sträußchens, mit uns in unser Heim, um nur auch dort ein Weilchen die Hoffnung vor Augen zu führen: „Es muß doch Frühling werden." — Denselben erheiternden Eindruck aber üben diese Kinder der Natur auch zu allen Zeiten auf das von Schmerz bedrückte Gemüth, das sich diesem Zauber nie ganz wird entziehen können; sie verklären die Freude, schmücken die Schönheit, erhöhen den Glanz unserer Feste und breiten sich mildernd über die Starrheit des Todes.

Wohl schon seit den frühesten Cultur-Anfängen haben sich geschickte Hände damit beschäftigt, Blumen zum Strauß, zu Guirlanden und Kränzen zusammenzufügen und Gefäße aller Art damit zu füllen. Der neueren und neuesten Zeit mit ihren großartigen Züchtungs- und Cultur-Erfolgen auf dem Gesammtgebiete der Gärtnerei, die immer reicheres und vollkommeneres Material dazu lieferte, war es jedoch vorbehalten, diese Kunst auf eine Stufe zu heben, daß sie vollberechtigt ihrem Namen Ehre macht und als wirkliche Kunst gelten darf, wo sie von einem feingebildeten Formen- und Farbensinn und einem ausgebildeten Geschmack geleitet sich darstellt. Jahrelang war unsere Binderei im Zwange einer unnatürlichen Mode befangen, welche die holden Lieblinge der Grazien in widersinnige Formen zwängte und sie gleich todtem Material zu steifen Figuren, Mosaikarbeiten, Buchstaben und Namenszügen 2c. verurtheilte. Keine Blume durfte sich frei aus dem wie mit einer Streichrolle abgeglätteten, festgestopften Tellerbouquet erheben; sie wurden für „schön" gefunden diese Formen, die den Kunstwerken der Conditoren ähnelten, und in den Monstregebilden jener großen Wagenräder suchte man die Kunst des Blumenbindens und die Schönheit der Naturkinder darzuthun. Doch Gott sei Dank:

„Seitdem ist's anders wo den
In dieser neuen Zeit."

Die beiden Zwillingsschwestern sind aus ihrer Knechtschaft befreit und athmen vom Zwange erleichtert auf, uns zeigend, daß sie, von kundiger Hand gezügelt, dem entfesselten Pegasus gleich sich zur Höhe emporzuschwingen vermögen. Von Berlin und Hamburg, diesen Hauptstädten gärtnerischer Culturen, ging der erlösende Frühlingshauch unserer Blumenbindekunst und der Blumen-Arrangements vor noch nicht allzu langer Zeit aus und überall regten sich bald in richtigem Verständniß die Hände und schufen Meisterwerke, die zu bewundern wir schon oft Gelegenheit hatten. Doch da es nur eben unser engeres Vaterland war, das auf allen Gebieten des Kunstgewerbes zu neuem Leben erwachte Deutschland, von dem diese Reform zuerst ausging, und wo unsere gärtnerische Zwillingsschwesterkunst ihre erste Pflegestätte fand, so ist es wohl nur berechtigt, daß wir das erste natürliche Product des neuerstandenen Schaffens mit dem Namen „deutscher Strauß" bezeichnen, als Gegensatz zu dem uns von Frankreich überkommenen Tellerbouquet, das mit seinen auf Draht gezogenen Bäumen, zu deren Verkleidung es einer Manschette bedurfte, überall nachgeahmt wurde und das wir einfach als „französisches Bouquet" kannten. Unser deutscher Strauß verschmäht jede fremde Beihilfe, ohne Draht und Manschette (die Umrahmung wird durch leichte Blätter und Wedel ebenso schön wirkend hergestellt) mit langen Stielen wird er hauptsächlich als Handstrauß bei festlichen Gelegenheiten getragen. Um ihn leicht und ungezwungen handhaben zu können, darf er nicht die so oft gewählte Pyramidenform zeigen, diese paßt für die Vase, eine noch so leichte Spitze in der Hand ist unbequem und steif; halbgewölbt, ohne dem Blumencharakter Zwang anzuthun, bieten wir den Handstrauß von allen Seiten so der Betrachtung dar. Die harmonische Farbenwirkung, das gefällige Arrangement der großen und kleinen Blumen und Blüthen, des vermittelnden Grün's 2c. wird des weiteren den Meister oder die Meisterin der Bindekunst zeigen. Einen solchen Strauß sahen wir auch vor wenigen Jahren mit dem von kunstsinnigen Damen Danzig's gestifteten Ehrenpreise auf unserer Gartenbau-Ausstellung gekrönt, und werden wir in den bevorstehenden Ausstellungstagen (Charfreitag bis incl. der Osterfesttage) Gelegenheit haben, deren mehrere zu sehen, da auch diesmal wieder ein Wettbewerben um einen Preis speciell für den deutschen Strauß in Aussicht genommen.

Doch wenn auch der deutsche Strauß in seiner Eigenthümlichkeit als langstielig für den ersten Ausdruck unserer nationalen Bindeweise gelten soll, so ist er nicht das einzige Alleingiltige und Beachtenswerthe auf diesem Gebiete. Wir haben nicht allezeit und überall langgeschnittenes Material zur Verfügung, da einerseits durch das Langschneiden der Blumen viele Triebe und Knospenansätze verloren gehen, wodurch folgerichtig der Preis der Sträuße vertheuert wird; andererseits würden dadurch eine Menge unserer zierlichsten duftigen Lieblinge ausgeschlossen werden, die, wenn wir sie auch bei größeren Arrangements nicht entbehren wollen, immerhin einer leichten Drahtstütze bedürfen. Der Mangel an langstieligen Blumen macht sich besonders fühlbar in den ersten Frühjahrs- und letzten Herbstmonaten, wenn die Heimstätten der künstlichen Treiberei bereits ihren Vorrath erschöpft haben und die Natur nur erst geringen Ersatz zu bieten im Stande ist, oder aber, wenn diese letztere sich zur Ruhe anschickt und der künstliche Frühling unserer Gewächshäuser noch nicht seine Schätze entfaltet hat. So können wir denn auch nicht zu jeder Zeit, und um auch billigeren Ansprüchen zu genügen, die Hilfe des Drahtes ganz entbehren; aber die Herrschaft des steifen Gesellen ist sehr beschränkt in unseren modernen Blumenarrangements, deren Hauptverdienst in der graziösesten Leichtigkeit besteht.

Wer vielleicht zu glauben geneigt sein sollte, daß nur ein vollständig langstieliger Strauß auf Dauerhaftigkeit Anspruch machen könne, dem gebe ich zu erwägen, daß die Fähigkeit Wasser aufzusaugen theils durch das Binden überhaupt eingebüßt wird, theils daß frisch getriebene und also zu forcirter Thätigkeit gereizte Blumen überhaupt die Eigenschaft leichterer Verwelkbarkeit besitzen. Ein kühler Standort und leichtes Bespritzen von oben hat mir auch zu jenen Zeiten, da die Drahtungeheuer noch florirten, gute Dienste geleistet und die Blumen außergewöhnlich lange frisch erhalten. — Wir dürfen sie darum nicht minder lieben, diese zarteren Pfleglinge Flora's, die uns besonders da erfreuen, wo wir ihrer am meisten zur Verschönerung unserer Feste bedürfen, deren Hochfluth uns gerade die Zeit des Winterschlafes in der Natur bringt. Nehmen wir also dankbar an, was uns die hochentwickelte Kunst des Gärtners bietet, und bedienen uns der Blumenkunstwerke in der vielseitigsten Verwendung, vom Riesen-Vasenstrauß, der den Festschmuck des Salons erhöht, bis zu den bescheideneren Tafelaufsätzen und den allerbescheidensten Serviettensträußchen; erfreuen wir unser Auge, wenn Blüthen als Schmuck von Jugend und Schönheit sich durch blonde und braune Flechten schlingen oder im Verein mit Spitzen und kostbaren Stoffen in Ranken und Touffs das Gewand verzieren helfen und so den Liebreiz und die Anmuth der Trägerin erhöhen dürfen. Eine ganze, reiche Industrie steht diesem Kunstgewerbe hilfreich zur Seite, eine Menge der verschiedensten Schaalen, Vasen und Nippes ist bereit, die duftende Last aufzunehmen, Staffeleien bieten ihre Flächen zu lebender Blumenmalerei, Bilder- und Spiegelrahmen fordern Beachtung und Verwendung, und endlich haben wir ein ganzes Heer von Körben in allen nur möglichen Formen von solidem und kostbaren Material mit anmuthigster Füllung auszutheilen. Auch bei diesen letzteren verschwinden mehr und mehr die belastenden Bügelguirlanden und Sträuße, welche theils die Handhabe der Körbe so sehr erschweren, theils die Form verunstalten. Man begnügt sich mit einer leichten Ranke, die sich willkürlich aus dem Inhalt des Korbes zu erheben und um den Bügel zu schlingen scheint, oder mit einer Seitengarnitur aus kleinen Blumen, welche die Füllung mehr zur Geltung kommen läßt. Es wird gegen den guten Geschmack bekanntlich mehr durch Uebertreibung als durch Unterlassung gesündigt; echte Kunst wirkt überall mit den einfachsten Mitteln und nöthigt uns zur Bewunderung, während die Künstelei durch außergewöhnliche Formen Erfolg zu erringen versucht.

Doch noch Eines will ich hier erwähnen, wo mir eine Reform noch wünschenswerth erscheint, daß es nämlich passender sein möchte, den Handstrauß der Braut am Hochzeitsfeste von dem Zwange des Stils zu befreien, der Uebereinstimmung mit dem Weiß des Gewandes fordert. Warum bei einem Freudenfeste, einem Feste der Hoffnung den Blumen, die Leben und Lebensfreude ausdrücken sollen, die Farblosigkeit aufzwingen, die wir im entgegengesetzten Falle den Todten widmen, damit den Abschied vom farbenreichen Leben bezeichnend. Nicht grell leuchtende Farben, sondern zarte, leichtgeröthete, die Farben der Knöspchen und der Apfelblüthe und mancher anderen zarten Frühlingskinder mögen sich harmonisch dem Unschuldssymbol unseres deutschen Myrthenkranzes und des weißen Gewandes anschließen. Schmückte doch auch Voß' „Louise" das silberglänzende Atlasbrautkleid mit farbigen Rosen und Moos umbordet! — Aehnliches mag auch für das junge Mädchen gelten, das mit hoffnungsfreudigem Herzen den Kinderschuhen entschlüpft und eine ganze Welt voll leuchtendster Farben vor sich zu sehen meint, wenn es den Eintritt in die Welt mit dem ernsten Schritt zum Altar beginnt, für welche Feier der Blumenstrauß nicht fehlen dürfte, der aber in der bescheidensten Form und gleichfalls leicht farbig, nicht in marmorweißer Kälte erwünscht scheint.

Ich glaube mit dieser kleinen Reform umsomehr zeitgemäß zu sein, da das wiedererwachte Interesse an der Farbenfreudigkeit auch schon so lebhafte Erörterungen über das Bemalen der Statuen hervorgerufen hat; um wieviel mehr haben wir Lebenden das Recht, den Blumen Farbenfreiheit zu gestatten, wo sie uns als belebender Schmuck dienen sollen. Ich würde mich freuen, wenn auch in unserer Stadt diese bescheidene Anregung Sympathie finden würde und unsere Gartenbau-Ausstellung, welche den weitesten Kreisen die Fortschritte unserer schönen Gärtnerkunst vor Augen führen soll, das Interesse und die Antheilnahme an derselben aufs Neue beleben möchte. Darf doch des Gärtners Kunst mit Recht sich rühmen, daß sie erfreue und erheitere und edle Genüsse für Herz und Sinn mitten in den Wirren und Mühen des Lebens dem zu schaffen vermag, der mit offenen Augen die Schönheit bewundert.

Louise Ritz.

Räthsel.

I. Charade.

Das Erste ist bereits das Ganze,
Das Starke ist's in dieser Welt,
Das bei dem schweren Lebenstanze
Das Schwache in den Armen hält.

Das Zweite ist ein furchtbar Wesen,
Ein Jeder hüte sich davor!
Man kann's im Buch der Bücher lesen,
Wieviel man schon dadurch verlor.

Das Ganze hat durch seine Siege
In mancher wohl gelenkten Schlacht
Dem deutschen Volk im letzten Kriege
Viel Ruhm und Ehre eingebracht.

Hans E—l.

II. Akrostichon.

Aus folgenden 43 Silben sind 19 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein gegenwärtig interessirendes provinzielles Ereigniß ergeben:

ans, as, ba, bach, ber, ber, che, co, dan, der, e, el, fer, gen, go, ha, he, heim, hoch, hu, i, in, ke, le, li, lin, ne, nie, on, pe, rub, rinth, sal, sek, sic, ten, ter, ti, wald, wald, was, wol, zi.

1. Ein Mineral. 2. Ein Fluß in Italien. 3. Eine Klasse der Gliederthiere. 4. Ein überirdisches Wesen. 5. Ein männlicher Vorname. 6. Ein Himmelsgebilde. 7. Eine Stadt in Baiern. 8. Eine Stadt am Main. 9. Eine Stadt in Baiern. 10. Ein Berg in Palästina. 11. Ein Wald am Rhein. 12. Ein griechisches Epos. 13. Ein lateinisches Adverb. 14. Eine Stadt in Griechenland. 15. Eine Getreideart. 16. Eine Insel im Thyrrhenischen Meer. 17. Ein Denkmal am Rhein. 18. Ein weiblicher Name. 19. Ein Säugethier.

Arthur Mason.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Fastnacht. 2. Spiellust — Lustspiel. 3. Haut haut, Freien freien, Einkommen einkommen, Einigen einigen, Frommen frommen, Macht, macht. 4. Laben, Leben, Lieben, Loben.

5.

M	E	S	S	E
E	n	t	e	n
S	t	e	i	g
S	e	i	d	e
E	n	g	e	l

Die Liste der Einsender von Lösungen, die diesmal wegen Raummangel zurückbleiben mußte, folgt in der nächsten Sonntagsbeilage.

---

schwer gefallen sein mag, sich für Herrn Sedlmayr zu begeistern.

Am lebhaftesten ging es bei den Socialdemokraten her, die hier ganz außerordentlich zunehmen. Vollmar ist unglaublich populär; obgleich er im Gefängniß sitzt, folgt seine Gemeinde jedem seiner Winke und täglich vergrößert sich die Schaar seiner Anhänger. Dürfte es doch z. B. kaum anderswo vorkommen, daß alle herrschaftlichen Diener Portiers, Kutscher, das ganze Personal der Privatpaläste, der hohen Chargen des alten Adels fast ausnahmslos der Socialdemokratie zugehört, daß deren Stimmen sicher für Vollmar zu zählen sind, ja daß sie sogar den socialistischen Versammlungen regelmäßig beiwohnen. Die Clericalen wirken durch drastische Flugblätter, kennen hier den Gegensatz zwischen Leo XIII. und Windthorst nicht, stehen alle im Lager der Opposition. Am geräuschlosesten agitirten die Anhänger der Mittelpartei, die kein rechtes Feldgeschrei finden konnten. Sedlmayr gilt ja in München so viel wie eine Partei.

Schnell und plötzlich wie der erste Wahltag mitten aus dem Carnevalslärm heraufgestiegen war, ebenso schnell und spurlos verschwand er am Festnachtstage. Da ist hier die ganze Bevölkerung auf den Füßen. Keine Mutter darf es ihren Kleinen abschlagen, mit ihnen durch die Straßen zu schlendern, überall hin, wo es etwas zu sehen giebt. Und daran fehlt es nicht. Hier ziehen Rudel Studenten in langer Wagenreihe durch die Straßen, statt sich selbst haben sie ihre Hunde drollig maskirt; dort begegnen wir einer anderen Schaar kurios vermummter Jünglinge, die statt der falschen Nase eine dicke Citrone oder Orange aufgesetzt haben; an Fastnacht wird kein Unfug, kein etwas weit getriebener Scherz übelgenommen, selbst die Polizei drückt ein Auge zu. Bis spät in die Nacht bleiben die Straßen dicht gefüllt, in alle Bierstuben dringen bacchantische Maskenzüge ein, der Ernst nicht nur, sondern die ganze Wichtigkeit des vergangenen Tages scheinen vergessen diese Menschen scheinen heute für nichts anderes Sinn, an nichts sonst Interesse zu haben, als an ausgelassenen Tollheiten.

Am Aschermittwoch ändert sich wieder alles. Strenge Fastenstimmung, Einkehr in sich selbst bemerkt man auch da nicht. Da strömt die ganze Bevölkerung, zumal bei dem sonnigen Frühlingswetter, das diesen Aschermittwoch verschönt, hinaus zu den Schranken des Viehhofs. Dort wird alljährlich an diesem Tage der größte Pferdemarkt des Jahres eröffnet. Da geben Sportsmen, Landleute, Fuhrhalter, Offiziere sich Stelldichein; das fröhliche Leben wird in anderer Weise fortgesetzt, ganz München und die weite Umgebung besuchen diesen Markt. Charakteristisch ist's für München, daß sehr viele junge Maler mit ihren Mappen hinauskommen, um dort ihre Studien zu machen. Die angehenden Horace Vernet, Steffek oder Camphausen finden dort Gäule aller Art in jeder Action und tragen manches Modell mit heim.

Dann beginnt wieder die gleichmäßige ruhige Zeit, in der Concerte, Theater, Gemäldesäle wieder stärker besucht werden, die durch die Concurrenz des Carnevals haben leiden müssen. Ueber die Leistungen der Hoftheater klagt man neuerdings, und nicht ohne Grund. Ein Hoftheater wird sich dauernd kaum auf der Höhe seines Ruhmes halten können, wenn die Regierenden und der Hof kein lebhaftes Interesse dafür hegen. Das ist hier der Fall. König Max war ein warmer, kunstverständiger Freund des Theaters, aber sein Sohn Ludwig, der zwar für Einzelnes, so für die Wagneroper, für seine Separatvorstellungen 2c. ungemessenen Aufwand veranlaßt hat, ist doch eigentlich niemals ein Gönner des Theaters, ein einfacher Pfleger der dramatischen Kunst gewesen. Prinz Luitpold hat für theatralische Dinge gar keine Vorliebe, er besucht Schauspiel und Oper nur selten, hält auf exacte Verwaltung, duldet kein Deficit, ja sucht den Etat noch so viel wie möglich zu schmälern. Die Sonne allerhöchster Gunst befruchtet also die dramatischen Künste seit Jahren nicht, hat überhaupt nur dem Wagner warm vorübergehend geschienen. Von jener Zeit her besitzt München ein tüchtiges Ensemble von Wagnersängern, das seit lange nicht mehr ergänzt wird und stark zu altern beginnt. Die Vogls, Kindermann sind Ruinen, Reichmann von Wien gewonnen, der Nachwuchs ist unbedeutend mit Ausnahme einer jungen Schülerin der Johanna Wagner, Frl. Dreßler, die hier in jugendlichen Rollen, Elsa, Evchen, Agathe, mit Erfolg ein erstes Fach beherrscht. Johanna Wagner, der man eine Stellung als Professor an der Akademie gegeben hatte, die sie wieder aufgegeben, wirkt privatim als Lehrerin sehr erfolgreich. Mehrere ihrer Schülerinnen nehmen erste Stellungen an bedeutenden deutschen Bühnen ein.

Wenn der Glanz des Hoftheaters mehr und mehr verbleicht, nur bei seltenen Anlässen, wie den Wagnercyklen, wieder einmal aufleuchtet, so besitzt die zweite königliche Bühne, das Volkstheater am Gärtnerplatz, durch seine oberbairischen Bauernstücke, seine Operetten und die lokalisirten Possen bei vortrefflicher Ausführung immer ein zugkräftiges, wechselvolles Repertoire. Rücken im Spätsommer die Touristenströme an, so giebt es fast an jedem Abend ein bairisches Bauernstück. Jetzt wechseln Operetten und Possen, für welche der rührige Director eben zwei frische talentvolle Zugkräfte gewonnen hat, Herrn Basch, einen Operettentenor, und Frl. Well (v. Flottwell), Sängerin, beide aus Breslau, die nächstens eintreffen sollen. Zum Frühjahr kommen die Meininger wieder in dieses Theater. Herr v. Perfall, der der oberste Chef beider Bühnen ist, hat sich immer lebhaft gesträubt, die Darstellungen der Meininger in München zuzulassen. Es hat vor einem Jahre die directe Entscheidung des Königs aus dem Cabinet und jetzt die Einwilligung des Prinzregenten nachgesucht werden müssen, um die Erlaubniß zu erhalten. Wenn die Meininger einziehen, gehen die Bauernspieler auf Reisen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.